

Brühler Zeitung

Brühler Sozialanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 Mk. einchl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Volksrechtfont. Köln 12742

Nr. 59

Freitag, 11. März 1938

41. Jahrgang

Ehrentag für das schaffende Deutschland

Der Führer bei dem Stapellauf des neuen KDF-Dampfers - Deutsche Arbeiterin weiht das zweite „Schiff ohne Klassen“

Hamburg, 10. März.

Am Samstag, dem 12. März, wird der Führer und Reichskanzler Hamburg besuchen und am Stapellauf des zweiten KDF-Schiffes teilnehmen. Durch die Teilnahme des Führers gewinnt der Stapellauf des KDF-Schiffes eine ganz besondere weltweite Bedeutung. Er wird damit zu einer erneuten eindringlichen Bekundung des deutschen Friedens- und Aufbauwillens, zu einem für alle Welt sichtbaren Bekenntnis, daß das neue Deutschland Adolf Hitlers wie kein anderes Land das Wohl seiner schaffenden Menschen mit zu seiner vorrangigen Sorge und Aufgabe gemacht hat.

Der Führer und Reichskanzler wird am Samstag um 11 Uhr 30 Minuten auf dem Dammtor-Bahnhof eintreffen, wo er vom Reichskriegsmarinestabschef Kaufmann und den übrigen führenden Männern der Hansestadt begrüßt werden wird. Nach dem Abschieden der Ehrenformationen, die auf dem Vorplatz des Bahnhofs aufgestellt sind, wird der Führer durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zu den St. Pauli-Landungsbrücken fahren, um sich von dort durch den Hamburger Hafen zum Werk der Howaldtswerke zu begeben, wo er mit seiner Begleitung und seinen Gästen der Stapellaufzeremonie beizuwohnen wird.

Der Stapellauf des neuen KDF-Dampfers ist für 13.05 Uhr vorgesehen. Auf dem Werftgelände werden neben den Ehrenformationen die Betriebsführung mit der gesamten Gefolgschaft und zahlreiche Gäste, insgesamt weit mehr als 20.000 Volksgenossen, anwesend sein, um dem Führer zu hören und dem ablaufenden Schiff „glückwünsche“ nachzusenden. Der alte Brauch, daß eine Frau die Taufe des neuen Schiffes vollzieht, wird seine sinnvolle Vervollständigung finden in der Tatsache, daß eine junge deutsche Arbeiterin den Tauffuß vornimmt. Sie wird die erste Reife des von ihr getauften KDF-Schiffes als Ehrengast später miterleben. Nach Beendigung der Feierlichkeit begibt sich der Führer und Reichskanzler mit seiner Begleitung zur Werft von Blohm und Voß, wo er durch eine eingehende Besichtigung des nunmehr fertiggestellten KDF-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ seine hohe Anteilnahme an dem großen „Kraft durch Freude“-Werk erneut betonen wird.

Aus Anlaß des Führerbesuchs in Hamburg werden das Panzerschiff „Deutschland“, der Aviso „Grille“ und das Artilleriegeschütz „Brummer“ im Hamburger Hafen weilen, um so der kameradschaftlichen Verbundenheit der deutschen Kriegsmarine mit der KDF-Flotte Ausdruck zu geben. Am Nachmittag wird der Führer mit seiner Begleitung einige Zeit an Bord der „Grille“ und des Panzerschiffs „Deutschland“ verweilen. Gegen 16 Uhr wird sich der Führer dann durch die Straßen der Stadt zum Hamburger Rathaus begeben, wo er Gelegenheit nehmen wird, sich in Anwesenheit von Generalinspektor Dr. Todt über den Stand der Vorarbeiten zu unterrichten, die für die großen vom Führer angeordneten Bauvorhaben zur Ausgestaltung Groß-Hamburg im Gange sind. Noch im Spätnachmittag dieses Tages wird der erste Spatenstich zur neuen Elbbrücke erfolgen. Die Untersuchungen des Baugrundes durch umfangreiche Bohrungen sind in vollem Gange.

Nach dem Empfang des Führers in Hamburger Rathaus erfolgt nach 17 Uhr die Abfahrt zum Dammtor-Bahnhof. Hamburgs Bevölkerung wird freudigen Stimmens die Gelegenheit ergreifen, um dem Führer und Reichskanzler Deutschlands ihren Dank, ihre ewige Gefolgschaftstreue und ihre innere und äußere Verbundenheit auszusprechen.

Meisterwerk deutscher Arbeit!

Schwimmendes Heim für 1500 Urlauber.

25.000 Tonnen groß ist der neue KDF-Dampfer, der 5000 am Deckfläche besitzt wird. Es lohnt sich, einen Blick auf dieses gewaltige Werk deutscher Arbeit zu werfen, auf dem 1500 Urlauber, betreut von einer 400köpfigen Besatzung in die Sonne des Südens oder in die Fjorde Norwegens fahren werden. Sämtliche Kabinen für Passagiere und Mannschaften gehen nach außen, sie haben eine bequeme Wohnküche mit Tisch, Sofa und Sesseln. Liegendes warmes und kaltes Wasser steht in jeder Kabine zur Verfügung. 314 Zwei-Bett-Kabinen und 214 Vier-Bett-Kabinen sind für die künftigen Fahrgäste, deutsche Arbeiter aus allen Gauen vorgesehen. Fünf durchlaufende Stahldecks durchziehen das Schiff, darüber liegen das Promenaden- und Bootdeck und das Sonnen- und Sportdeck.

naden- und Bootdeck und das Sonnen- und Sportdeck.

Gewaltig sind die Raumabmessungen des neuen Dampfers. Bei einer Länge von über 203 Metern besitzt das Schiff eine größte Breite von 24 Metern. Die Kommandobrücke wird fast 22 Meter über dem Wasser liegen. Daß sich der Urlauber an Bord wohl und heimlich fühlt, dafür werden Speisefläche und Gesellschaftsräume sorgen. Die beiden Speisefläche auf dem A-Deck werden so geräumig sein, daß sämtliche Urlauber in zwei Abteilungen ihre Mahlzeiten einnehmen können. Ein Wintergarten, eine Halle mit Bühne auf dem Promenaden- und die bis in das kleinste ausgereifte Sporthalle werden, um nur einiges zu nennen, den Urlaubern zur Verfügung stehen.

Ein Werk ohnegleichen geht seiner Vollendung entgegen. Dem deutschen Arbeiter wird es auf seinen Urlaubsfahrten in die Ferne führen und die Schönheiten fremder Länder erschließen. Der Welt aber wird es bei jeder Fahrt zeigen, daß das schaffende Deutschland ein Deutschland des Friedens und der Arbeit ist.

Die Feier des Stapellaufs des zweiten KDF-Schiffes auf der Howaldt-Werft in Hamburg am Samstag, dem 12. März, 12.15 bis 13.10 Uhr, wird vom Reichsführer der KDF und vom Reichsleiter der KDF übertragen. Sämtliche Reichsleiter (ohne Reichsleiter der KDF) bringen die Sendung am gleichen Tage in der Zeit von 19.10—20.00 Uhr.

Das Programm des Heldengedenktages

Staatsakt in der Staatsoper - Vorbeimarsch vor dem Führer

Berlin, 10. März.

Der Heldengedenktag wird vom ganzen deutschen Volke in Erinnerung an die Toten des Weltkrieges würdig begangen. Im Mittelpunkt des Tages steht wieder, wie in den Vorjahren, der Staatsakt in der Staatsoper, an dem in Anwesenheit des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht alle führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches teilnehmen. Der Staatsakt, der um zwölf Uhr mittags beginnt, nimmt folgenden Verlauf:

Trauermarsch aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, Gebieth von der Staatskapelle unter Leitung von Prof. Seeger. Gedächtnisrede des Generalfeldmarschalls Göring. „Ich bitt' einen Kameraden“, Gebieth von der Staatskapelle Berlin.

Deutschland- und Hört Wessellied.

An dem Staatsakt nimmt eine Fahnenkompanie der Wehrmacht mit 36 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Marine und drei neuen Fahnen der drei Wehrmachtsteile teil.

Nach dem Staatsakt schreitet der Führer

vor dem Zeughaus die Front der Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe ab. Danach legt der Führer im Ehrenmal einen Kranz nieder. Der Führer nimmt sodann mit seiner militärischen Begleitung von der Paradenstraße vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der vier Ehrenkompanien ab.

Zu beiden Seiten des Ehrenmals stehen 50 Offiziere der Kriegsakademie mit gezogenem Säbel. Zwischen dem Ehrenmal und der Paradenstraße des Großen und der Schlossbrücke sind während des Staatsaktes und des Vorbeimarsches Ehrenformationen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie der Soldatenbünde und des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge angetreten.

Berlin, 10. März. Der Staatsakt in der Staatsoper in Berlin am Anlaß des Heldengedenktages am Sonntag, dem 13. März, vom 12 bis 13.30 Uhr, wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Chautemps zurückgetreten

Eine Erklärung vor der Kammer - Leon Blum versucht die Neubildung

Paris, 10. März

Die französische Regierung ist zurückgetreten. Ministerpräsident Chautemps hielt am Donnerstag vor der Kammer, die trotz der frühen Morgenstunden wegen der außerordentlichen Bedeutung der Sitzung voll besetzt war, seine Abschiedsrede. Als er seine Ausführungen beendet hatte, verließ er den Sitzungssaal und wählte den vollständig auf der Regierungsbank sitzenden Kabinettsmitgliedern, die mit ihm den Sitzungssaal verließen.

Chautemps begab sich sodann mit den Kabinettsmitgliedern ins Elysee, um dem Staatspräsidenten den Gesamttritt der Regierung zu unterbreiten. Staatspräsident Lebrun nahm den Gesamttritt des Kabinetts Chautemps entgegen. Anschließend hatte Lebrun eine längere Aussprache mit Chautemps über die Lage.

In seiner Abschiedsrede vor der Kammer sagte Ministerpräsident Chautemps, die Regierung sei nicht von den Ereignissen fortgerissen, noch zu dem Rücktritt durch besondere Schwierigkeiten des Schachmattes gezwungen worden. Die Regierung wäre durchaus in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen, vorausgesetzt, daß sie die Vollmachten er-

hielte. Ferner gab Chautemps eine kurze Aufklärung über die beabsichtigten Ermächtigungsanträge und betonte, daß diese in keiner Weise das republikanische Gewissen der Mehrheitsparteien belastet hätten, daß sie weder die Diktatur anstrebten noch die sozialen Reformen beschnitten sollten. Chautemps gab zu verstehen, daß er nicht an der Regierung bleiben könne, weil eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und einem Teil der Mehrheitsparteien entstanden sei. Er schloß mit einem Appell zur Einigkeit.

Leon Blum beauftragt

Paris, 10. März. Der Staatspräsident hatte mit Leon Blum heute nachmittag eine halbstündige Unterredung. Beim Verlassen des Elysees erklärte Leon Blum: „Der Präsident der Republik hat mir soeben den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt. Ich bin entschlossen, die mir anvertraute Aufgabe bis zu Ende durchzuführen. Ich werde mich bemühen, die Regierung zu bilden, wie die Umstände es erfordern, das heißt, eine dauerhafte, feste, mächtige und fähige Regierung, um alle Kräfte der Demokratie zu sammeln und mitzuführen.“

Kärte, nun müsse Ruhe sein. „Kein einziger dürfte ein Quentchen Schatz daran tragen, wenn der schwere Weg, den wir gehen müssen, im Interesse der Heimat und des Friedens nicht zum Erfolg führt.“ Mit dem Wunsch auf Einordnung aller Kräfte in der Vaterländischen Front und mit einem Dank an die Tiroler Exekutive schloß der Bundeskanzler seine Rede.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat in einem Aufruf folgende Parolen für die Wahl bekanntgegeben: „Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einigendes Österreich.“ (Weitere Meldungen Seite 2)

Vom Tage

C-n. 11. März 1938.

Von Chautemps zu —?

Frankreich tut sich bekanntlich nicht wenig darauf an, daß es zu den sogenannten „großen Demokratien“ gezählt wird. Und die französischen Politiker und Staatsmänner versäumen keine Gelegenheit, sich als Hüter und Wächter dieses „Menichheitsideals“ hinzustellen. Da mag es zumindest reichlich sonderbar anmuten, daß die französischen Regierungen in der letzten Zeit offenbar den Glauben an die alleinigmächtige Kraft der alleinigmächtigsten Demokratie verloren haben; augenscheinlich trauen sie dieser Kraft nicht mehr zu, daß sie die dringenden Aufgaben in Staat und Wirtschaft in der von der Lage gebotenen Form zu lösen vermöchte. Wie anders soll man es sich sonst erklären, daß diese Regierungen es sich angewöhnt haben, zur Lösung dieser dringenden Aufgaben sogenannte Vollmachten von ihrem Parlament zu verlangen. Dieses Parlament ist aber dann immer auch zu „gut erzogen“ (in demokratischem Sinne natürlich), um diesem, wie uns scheint, ganz und gar undemokratischen Verlangen der jeweiligen Regierung zu folgen. Schon das Kabinett Blum kürzte im Sommer vorigen Jahres über seine Forderung nach finanziellen Sondervollmachten; das erste Kabinett Chautemps verzögerte sich im Januar dieses Jahres im Zusammenhang mit Forderungen der Sozialisten und Kommunisten nach Sondervollmachten zur Bekämpfung der Kapitalflucht und Einführung einer Devisenkontrolle in Widerspruch und mußte ebenfalls überaus zurücktreten; und das folgende zweite Kabinett Chautemps ist gestern gleichfalls überraschend zurückgetreten, und wieder war es das Verlangen nach Sondervollmachten, das diesen Rücktritt veranlaßte, ohne daß Chautemps es diesmal noch auf eine offene Feldschlacht in der Kammer hätte ankommen lassen.

Die verlangten Ermächtigungen verlangten die Einschränkung der Ausgaben, die Wiederaufrichtung der öffentlichen Finanzen und die Beschaffung von 15 Milliarden Franken für eine riesige Aufrüstung. Man hätte nun bei der „großen Demokratie“ Frankreich glauben sollen, daß sich diese Pläne auch auf dem „demokratischen“ Wege, durch ordnungsmäßige Einbringung von Regierungsvorlagen in Kammer und Senat und entsprechende Abstimmung, eben gemäß parlamentarischer Vorschrift, hätten verwirklichen lassen. Ein sehr irrtümlicher Glaube — wie die Beispiele zeigen!

Und nun? Die Regierung ist zurückgetreten. Die Aufgaben, die sie zu lösen unternahm, sind indessen damit noch nicht verschwunden und noch viel weniger gelöst. Wie man sich bei solchen Methoden diese Lösung in Paris vorstellt, das gehört auch zu den Geheimnissen einer

Hoover bei Göring

in Karinhall

Berlin, 10. März. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Dr. Herbert Hoover hatte heute anläßlich seines privaten Aufenthaltes in Berlin am Mittwoch dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring in Karinhall einen Besuch ab.

Deutschlands Kolonialforderung absolut rechtmäßig

London, 10. März. Lord Beaverbrook, einer der drei großen englischen Zeitungsmagnaten, veröffentlicht am Donnerstag im „Daily Express“ die mit 2½ Millionen Exemplaren die größte Auflage der Londoner Tageszeitung hat, einen Artikel, in dem er sich unmißverständlich für eine Politik der Isolierung Englands einsetzt und gleichzeitig auf eine Verständigung mit Deutschland drängt. Zwischen Deutschland und England stehe nur eines, nämlich die Frage der früheren deutschen Kolonien. Hierüber aber solle man mit den Deutschen verhandeln und ernstlich versuchen, zu einem Abkommen zu gelangen. Das sei nicht nur eine Pflicht, das sei auch eine Aufgabe. Man solle endlich Schluss machen mit dieser einzigen Frage, die England und das deutsche Volk trennte, und dabei insbesondere in Rechnung ziehen, daß die Deutschen ihre Forderung in absolut rechtmäßiger Weise vorgetragen hätten.

„Großen Demokratie“, wie denn überhaupt die Atmosphäre, aus denen französische Regierungskreise so überraschend von heute auf morgen geboren werden, in den meisten Fällen selbst für Kenner des französischen parlamentarischen Spiels sehr undurchsichtig sind. Was sich auch diesmal hinter den Kulissen des Kampfes um die Sondervollmacht abspielte, das ist für die Entwicklung der französischen Außen- und Innenpolitik wahrscheinlich viel bedeutender als die Ereignisse vor den Kulisken. Zu diesen Vorgängen hinter den Kulissen mögen jene in Paris schon seit Tagen verbreiteten Gerüchte über die Notwendigkeit einer sogenannten Konzentrationsregierung auf breiterer Grundlage gehören, deren parlamentarische Basis etwa von den Sozialisten unter Blum bis zu den Rechtsgruppen unter Louis Marin reichen würde. Ob es zu dieser Koalition kommt, muß abgewartet werden. Boretti ist mal wieder Leon Blum beauftragt. Ob er Erfolg hat, wird sich noch erweisen müssen!

Vollstimmung?

Der österreichische Bundeskanzler hat für den kommenden Sonntag eine Volksbefragung in Oesterreich verkündet. Niemand wird behaupten wollen oder können, daß diese so plötzlich verordnete Abstimmung mit ihren eigenartigen Modalitäten und der überhöhten Terminsetzung eine Garantie für die Erforschung des wirklichen Volkswillens und der wahren Stimmung im österreichischen Volk bieten könnte. Die bekanntgegebenen Wahlbestimmungen stehen im Gegensatz zu allem, was eine wirkliche Volksabstimmung ausmacht. Die Abstimmung ist unter den angelegentlichsten Bedingungen nicht geheim, sondern öffentlich. Die Stimmausgabe selbst ist dadurch noch besonders erschwert, daß nur Stimmscheine mit Ja-Entscheidungen abgegeben werden, während Nein-Stimmen von den Abstimmenden selbst hergestellt und mitgebracht werden müssen u. zwar in den in den Durchführungsbestimmungen genau festgelegten Mäßen (man stelle sich einmal die allein aus dieser Bestimmung etwa für einen abgelegenen wohnenden Bauern, der meist nicht einmal über ein Zentimetermaß verfügt, erwachenden Schwierigkeiten vor); der Umstand ferner, daß die Wahlscheine ausschließlich mit Metallblechen, möglichst sogar mit Amtswaltern der Vaterländischen Front befestigt sind, öffnet bei dem öffentlichen Charakter der Abstimmung allen Möglichkeiten der Einflußnahme und Druckausübung (schwarze Listen usw.) Tür und Tor. Das Fehlen jeglicher Wählerlisten und die Bestimmungen über den Identitätsnachweis schließlich ermöglichen es ohne weiteres, daß einer so oft abstimmen kann, wie er über entsprechende persönliche Ausweise verfügt — alle diese ungeliebten Bestimmungen rechtfertigen die Behauptung, daß es sich hier um eine sehr merkwürdige Abstimmung handelt, die allen demokratischen Gesinnungen freudlos zuwiderläuft. Besondere ist, daß diese Volksabstimmung ohne Kenntnis der nationalsozialistischen österreichischen Minister und ohne Benachrichtigung der Reichsregierung angelegt worden ist. Ein Umstand, der ein merkwürdiges Bild auf die Art und Weise wirft, in der Herr Schulzinnig, dessen persönliches Werk diese Anordnung ist, die Konsequenzen aus den Vereinbarungen des 11. Juli und des 12. Februar ziehen zu müssen glaubt; er wird selbst nicht behaupten wollen, daß es sich hier um eine ehrliche, freie und geheime Abstimmung handelt, die den Willen des Volkes unverfälscht zum Ausdruck zu bringen vermöchte.

Merkwürdige Volksabstimmung

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Frontführer-Stellvertreter Minister Bernatto machte auf dem Amtswalterappell in Innsbruck folgende Mitteilung über die Durchführung der Volksabstimmung: Abstimmungskommissionen für jeden Abstimmungssprengel werden nach den Beschlüssen des zuständigen Landesoberhauptes bzw. des Bürgermeister der Stadt Wien bestellt. Sie bestehen aus dem Vorsitzenden und zwei bis vier Beisitzern, unter denen ein Arbeitnehmer und ein Arbeitgeber vorhanden sein müssen. Die Mitglieder der Abstimmungskommission müssen der Vaterländischen Front angehören und möglichst Amtswalter sein.

In den Abstimmungstafeln dürfen sich außer den genannten Personen keine weitere Personen aufhalten, damit der Abstimmungsvorgang nicht „getrübt“ werden kann. In den Lokalen wird der Text der offiziellen Abstimmungsfrage angebracht, ferner muß eine Auskunftsperson vorhanden sein, die über die Beziehungen zur Abstimmung und die Verhältnisse Auskunft erteilt. Beginn und Ende der Abstimmung wird durch den Landesoberhauptmann festgelegt. Als Abstimmungsdokumente gelten die Vaterländische Frontmitgliedskarte, die Mitgliedskarte des Bauernbundes, das österreichische Gewerbebuch und das Gewerkschaftsbuch oder Erkennungsarten oder Heimatheime oder Meldezettel, jedenfalls nur Dokumente, die die Identität nachweisen. In dem vorgelegten Dokument wird durch Stempelung ersichtlich gemacht, daß die betreffende Person abgestimmt hat. Wer der Abstimmungskommission persönlich bekannt ist, kann auch ohne Dokument zur Abstimmung zugelassen werden. Die das Abstimmungstafel betretenden Personen haben dem Vorsitzenden der Abstimmungskommission ihr Dokument vorzuweisen.

Wahlkarten werden nicht geführt. Dort, wo der Landesoberhauptmann es anordnet, kann eine Liste derjenigen Personen, die die Abstimmung vollziehen haben, angefertigt werden. Vorführungen dagegen, daß nicht dieselbe Person an zehn oder fünfzehn verschiedenen Stellen mittels verschiedener Ausweise abstimmt, sind nicht getroffen.

Die Abstimmung wird öffentlich durchgeführt,

Neue Beginn der Plädoners

Der Mosauer Theaterprozeß — 101 weitere ehemalige Sowjetgrößen warten auf den Henter!

Moskau, 10. März.

Die nächste Sitzung im Mosauer Theaterprozeß, für die bereits das „Plädoyer“ des Staatsanwaltes erwartet wird, wird erst Freitag mittag stattfinden. Ein Rückblick auf die bisherigen Gerichtsverhandlungen ergibt, daß eine außerordentlich hohe Zahl weiterer Sowjetpolitiker im Laufe des Prozesses auf das Schwerkriegs belastet worden sind, insgesamt 101 Personen, wenn man die in früheren Prozessen abgeurteilten oder die inzwischen gemordeten bzw. durch Selbstmord geendeten ehemaligen Sowjetgewaltigen nicht mitrechnet, deren Namen noch nachträglich im gegenwärtigen Prozeß auftauchen. Unter den 101 befinden sich freilich eine beträchtliche Zahl von Persönlichkeiten, von denen „Verschwinder“ man schon bisher wußte, ohne daß jedoch irgendeine bestimmte Angabe über das Schicksal der Verhüllten vorgelegen hätte. Natürlich sind die im gegenwärtigen Prozeß — keineswegs von ungefähr — neu befestigten Sowjetpolitiker längst in Haft, sofern sie überhaupt noch am Leben sind. Unter ihnen befinden sich: vier ehemalige Volkskommissare der Sowjetunion (Kudjutal, Antipow, Lubimow, Lobow), sieben keltverbreitende Volkskommissare der Sowjetunion, 13 Volkskommissare der verschiedenen Bundesrepubliken (darunter die ehemaligen „Ministerpräsidenten“ der Großrussischen

Bundesrepublik, Weißrusslands und Tschischikans), sieben Parteifunktionäre, über 24 hohe Parteifunktionäre, ein Duzend hoher Staatsfunktionäre in verschiedenen Stellungen, acht Sowjetdiplomaten (darunter die ehemaligen Botschafter Turenjew (Deutschland) und Bogomolow (China), der Gesandte Jafubowitsch (Norwegen), die Departementschefs im Außenministerium Stern, Sabanin und Mironow, der frühere Generalkonsul in Chardin, Mairwid, der frühere Handelsvertreter in Norwegen, Nesterow.

Eine besondere Erwähnung verdienen die früheren Spitzenfunktionäre der GPU, die durch die Aussagen Jagodas belastet wurden. Darunter befinden sich: der frühere Stellvertreter Jagodas, Kommissar für Staatssicherheit Ersten Ranges Prokofjew, ferner fünf Abteilungscheffe der GPU im Range von Kommissaren für Staatssicherheit Zweiten Ranges (was im militärischen Grad dem Generalobersten entspricht) und sechs weitere hohe GPU-Beamte. Die in der GPU seit dem Ausbruch eingetretenen Veränderungen charakterisiert ein Vergleich mit dem Jahre 1936 besonders treffend: von sechs Kommissaren für Staatssicherheit ersten Ranges sind nur zwei übrig geblieben, von sechs Kommissaren für Staatssicherheit zweiten Ranges ist nicht ein einziger mehr übrig geblieben.

Wann ist Blücher an der Reihe?

Der Sowjetmarschall als „Antifaschist“ verdächtigt — Telephonkinnen als „Saboteure und Trotzkisten“

London, 10. März

Die letzte noch überlebende und zugleich auch mächtigste Säule Rußlands, Marschall Blücher, der die rote Fernostarmee befehligt und über ein Gebiet regiert, das größer ist als China, scheint durch den Mosauer Schauprozeß nun auch ins Wanken zu geraten. Wie der Daily Express aus Warschau berichtet, hat die GPU das Hauptquartier Blüchers in Chabarowsk vergangene Woche durchsucht, eine Anzahl Dokumente beschlagnahmt und einen engen Freund des Marschalls, Bawelski, verhaftet. Bawelski, der Sekretär der kommunistischen Partei für den Fernen Osten war, werde man vor, mit Klow und Ducharin, die in dem Augenblick spielenden Theaterprozeß verurteilt sind, ungeliebten fremder Mächte Spionage getrieben zu haben. Der Daily Express hebt hervor, daß Bawelski der erste unter den Freunden Blüchers sei, den die GPU verhaftete. In ganz Sowjetrußland frage man sich, ob Blücher der nächste sein werde, der als „Antifaschist“ abgeführt werde.

Anjwischen geht, wie der Mosauer Korrespondent weiter meldet, die „Mordaktion“ in Moskau weiter. Elf Angehörige des sowjetrussischen Außenamtes, darunter drei Telephonkinnen, seien wegen „Sabotage

und Trotzkismus“ verhaftet worden. Den Märschen wurde vorgeworfen, Telephongespräche Litwinow-Finstelns abgelauscht und dann die „Geheimnisse“ an ausländische Mächte verkauft zu haben. In Rußland werden die früheren Keltverbreitenden Kriegskommissare Kuchimowitsch und Muflewitsch ebenfalls vor Gericht kommen.

Schnellzug Kiew-Moskau entgleist

Anschlag auf eine „hohe Sowjetpersönlichkeit“
Moskau, 10. März. Wie verlautet, ist auf der Strecke Kiew-Moskau der fahrplanmäßige Schnellzug ummißt des Nebennotenpunktes Konotop entgleist. Es erwies sich, daß an der Unfallstelle die Schienen aufgerissen waren. An dem Zug gelang es, wie man erzählt, eine hohe Sowjetpersönlichkeit, deren Namen nicht feststeht. Offenbar waren Gerüchte über diesen Attentatsplan den Behörden bereits vorher zu Ohr gekommen, denn schon bei der Abfahrt des Zuges auf dem Kiewer Bahnhof waren außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen angewandt worden. Durch die Katastrophe wurde ein erheblicher Sachschaden angerichtet,

Die Offensive der Nationalen

Saragossa, 11. März. Die nationalen Truppen setzten am Donnerstag an der Aragon-Front ihren Vormarsch fort. Die Bolschewisten leisteten nur schwachen Widerstand. Die von den nationalen eroberten Ortschaften bieten einen tröstlichen Anblick: die Bolschewisten haben alle Privathäuser und öffentlichen Gebäude ausgeplündert und sämtliche Kirchen und Kapellen niedergebrannt. Bei ihrem Rückzug sprengten sie alle Brücken, die von den vorbildlich arbeitenden nationalen Pionierabteilungen schnell wiederhergestellt werden. Im südlichen Operationsgebiet, bei Biel del Rio, benutzen die Nationalen bei ihrem Vormarsch die den Bolschewisten abgenommenen sowjetrussischen Tanks und Panzerautos.

Die nationalen Truppen haben an der Aragon-Front in den letzten beiden Tagen ein Gebiet von 600 Quadratkilometern erobert.

jedoch sollen keine Opfer an Menschenleben zu verzeichnen sein.

„Stalin entehrt die Revolution“

Paris, 10. März. Am Mittwochabend fand in Paris eine von marxistischen Gruppen veranstaltete öffentliche Kundgebung statt, in deren Verlauf zahlreiche Redner die Unrichtigkeit und Falschheit der im Mosauer Prozeß gegen die Angeklagten vorgebrachten „Beweise“ nachwiesen. Stalin entehre die Revolution. Man schloß mit einer heftigen Anklage gegen alle diejenigen, die sich Stalin in der Sowjetunion unterworfen haben und die seine Komplizen in Frankreich sind. Verschiedene Redner von der „Internationalen Arbeiterpartei“ wandten sich mit äußerst scharfen Worten gegen die Haltung der französischen kommunistischen Partei und gegen die internationale Politik des Kommunismus.

In der République steht Pierre Dominique in dem Verlauf des Mosauer Prozesses den Beweis dafür, daß Stalin sich in immer größerer Gefahr befindet. Die Verhandlungsmethoden des Prozesses hätten im Ausland den vernichtendsten Eindruck hinterlassen. Besonders in Frankreich habe die Wirkung gehabt, daß der sozialdemokratisch-kommunistischen Verschmelzungsbestrebungen ein für allemal einiegel vorgeklungen sei. Man erkläre in parlamentarischen Kreisen Frankreichs, der Bucharin-Prozeß habe jeden Gedanken an ein französisch-sowjetrussisches Bündnis junichte gemacht.

Die Maul- und Klauenfeuche in Frankreich

Paris, 10. März. Der Leiter der tierärztlichen Überwachungsbehörden im Département Bas-de-Calais hat in Boulogne erklärt, daß dieses Département durch die Maul- und Klauenfeuche Viehbestände im Werte von 65 bis 70 Millionen Franken verloren habe. Im ganzen dürfte Frankreich durch die Zeuche Vieh im Werte von einer Milliarde Franken eingebüßt haben.

doch ist die Benutzung eines Briefumschlages erlaubt.

Der offizielle Abstimmungszettel ist ein Zettel in der Größe von 5 mal 8 cm, der auf der einen Seite mit dem Worte Ja bedruckt ist. Wer mit Nein stimmen will, muß sich einen Zettel in genau der gleichen Größe selbst mitbringen und mit dem Wort Nein beschriften.

Keine Teilnahme an der Abstimmung!

Eine Erklärung des Büros von Senh-Inquart.

London, 10. März. Reuter berichtet aus Wien: Im Büro Dr. Hugo Fuchs, des Vertreters Dr. Senh-Inquart, machte ein Sprecher Reuter gegenüber folgende autorisierte Erklärung:

Wir weisen unsere Anhänger an, sich bei der Abstimmung am Sonntag der Stimme zu enthalten. Wir sind grundsätzlich entschlossen, uns an das Abkommen vom 11. Juli 1936 und vom 12. Februar 1938 zu halten. Wir sind aber nicht bereit, unseren Entschluß in dieser Form in Zukunft zu ändern. Darüber hinaus kann die Art und Weise, in der die Volksabstimmung herbeigeführt worden ist, nur mit einem Ausdruck charakterisiert werden, den ich vorziehe, nicht zu gebrauchen. Sie wurde beschloffen, ohne Beratung mit dem Kabinett und hinter seinem Rücken. Die gesamte Art und Weise, in der die Abstimmung durchgeführt werden soll, macht es für ein Individuum möglich, mehrere Male abzustimmen und gibt den Beamten der Vaterländischen Front uneingeschränkte Kontrolle der Wahl, so daß die Türen für jede Art von Mißbrauch geöffnet sind.

Protesttelegramme

an Wills und Senh-Inquart

Wien, 10. März. Aus Graz sind an Bundespräsident Wills sowie an Minister Dr. Senh-Inquart folgende gleichlautende Telegramme gelangt worden:

„Der Volkspolitische Referent der Vaterländischen Front Steiermark protestiert gegen die nach der Mai-Verfassung verfassungswidrige Volksabstimmung, verweist auf Artikel 65 und 172 der Mai-Verfassung, kündigt die diesbezüglichen Schritte an und verlangt vom Bundespräsidenten Wahrung der Verfassung.“

Wie verlautet, wird auch der Volkspolitische Referent für Oberösterreich in gleichem Sinne bei den genannten Stellen Protest gegen die Volksabstimmung einlegen.

Wien, 10. März. Wie jetzt bekannt wird, soll vielfach in den Betrieben selbst abgestimmt werden, zum Teil sogar schon am Samstag. Selbstverständlich ist die Abgabe einer Nein-Stimme in Betrieben, wo ja die Wahlkommission, die nach Möglichkeit aus Amtsleitern der Vaterländischen Front bestehen soll, die Abstimmenden persönlich kennt, nahezu ausgeschlossen. Da die Ja-Zettel einer Mitteilung der Vaterländischen Front zufolge offen abgegeben werden sollen, so steht natürlich für jeden, der seinen Abstimmungszettel im Briefumschlag abgibt, daß er mit Nein gestimmt hat.

Kommunistische Demonstrationen

Wien, 10. März. Wie aus Graz gemeldet wird, fuhr am Donnerstagamtag ein Vaterländischer Front-Bakstrafwagen ringsum bekannt mit roten Plakaten und besetzt mit Kommunisten über den Ring und durch die innere Stadt. Die Autosinfassen zeigten den kommunistischen Gruß und schrien: „Hoch Moskau! Hoch Moskau!“ Dazwischen hörte man auch Schreie auf Schuß und Desterreich. Die Straßensinfassen riefen den Kommunisten zu: „Nieder mit Moskau!“ Zu ersten Zusammenstößen ist es zwar noch nicht gekommen aber die Erbitterung wächst zusehends.

Nach einem Bericht des volkspolitischen Referates aus Fudenburg, der bekannten Stahlindustrie der Steiermark, ist es dort zu 3 zwischenfällen gekommen. Die Infassen eines der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft“ gehörenden Kraftwagens aus Graz waren auf Nationalsozialisten Steine. Als die Menge daraufhin Wien machte, den Wagen zu füllern, suchte dieser das Weite, wurde aber von der Gendarmerie eingeholt. Die Infassen wurden verhaftet. Man fand bei ihnen Pistolen, Lohschägger und andere Waffen.

Auch in Graz haben sich im Laufe des Abends Zusammenstöße ereignet.

Höchste Spannung in Wien

Gummikümpel gegen Demonstranten.

Wien, 10. März. In den späten Abendstunden ist die Erregung der Bevölkerung fast bis zur höchsten Spannung gestiegen. Die Polizei hat ihr Aufgebot gegenüber dem Vortage verstärkt, um einmöglichen die Ordnung aufrechtzuerhalten. Vor allem hat man berittene Mannschaften eingesetzt, die nationalsozialistischen Demonstrationen sogleich schrittweise verdrängen und ihnen den Zugang in die innere Stadt verweigern. Teilweise gehen die Wachbeamten auch wieder mit dem Gummikümpel

vor, der in letzter Zeit als Zeichen der innerpolitischen Normalisierung nicht mehr getragen wurde.

Ein bedenkliches Zeichen ist die Tatsache, daß der kommunistische Mob unter der Führung vaterländischer Geländer die Ringstraße zu beherrschen versucht. Rostförmige Wägen mit Heil Desterreich-Rufen ab.

Kritische Schweizer Blätterstimmen

Basel, 10. März. Die bevorstehende Volksabstimmung in Oesterreich wird von der Schweizer Presse lebhaft erörtert. Die Baseler Nachrichten bezweifeln, ob die merkwürdige Fragestellung Schulzinnigs wirklich weitestgehende Zustimmung finden könne. Mit einer Volksabstimmung nach schweizerischen Begriffen werde ein solches Ergebnis nicht verglichen werden können. Die Neue Basler Zeitung gliedert die Erklärung Schulzinnigs „Am Sonntag machen wir Volksabstimmung“, als ob es sich dabei um eine einfache Sache handele, wie einen Familienausflug ins Grüne. Innerhalb von vier Tagen solle eine Volksbefragung aus den Armeneln geschüttelt werden in einem Lande, dessen Bürger schon seit vielen Jahren nicht mehr abstimmen und wählen durften. Es gebe weder Stimmregister noch Stimmrechtsausweise. Das Blatt meint, es mache nicht gerade einen vertäuernden Eindruck, daß es Schulzinnig so eilig habe, die Abstimmung unter Dach zu bringen.

Kritische Stimmen aus London

„Star“ zu der Ankündigung Schulzinnigs

London, 10. März. Die ersten Abendausgaben beschränken sich im Zusammenhang mit der Abstimmung in Oesterreich auf den Abdruck von Agentenmeldungen. Lediglich der „Liberal“ „Star“ kritisiert die Form, in der der „Volksentscheid“ durchgeführt werden soll, in eigener Stellungnahme. Schulzinnig liefert zwar einen glänzenden Beweis seines Glaubens an die demokratischen Ideen, so schreibt das Blatt, aber man würde glücklicher darüber sein, wenn die Wahlmaschine mehr mit dem demokratischen Verfahren übereinstimmte. Es sei störend, daß auf dem offiziellen Wahlscheitel das Wort „Ja“ aufgedruckt sei, und daß alle diese Zettel, auch wenn das Wort durchstrichen oder der Zettel zerissen werde, zählten. Die Nein-Sager müßten ihre eigenen Stimmzettel mitbringen. Eine Abstimmung unter solchen Bedingungen sei schwerlich ehrlich.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. März 1938.

Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler

Der Gau Rheinland, Westfalen und Hessen.

Die Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler veranstaltet in nächster Zeit hier ihr Konzert mit 2 hervorragenden Künstlern. Maria Kläfer-Cremer hat diesmal den gesanglichen Teil übernommen und Pianist des Abends ist Friedrich Dedinghaus Dortmund. Beide Künstler haben schon recht viel große Erfolge erringen können, denn sie nehmen ihre Kunst ernst, und es ist ihnen wirklich darum zu tun, ihren Zuhörern etwas zu bieten. Wir weisen nun schon auf die Veranstaltung und dem beginnenden Kartenverkauf hin, um allen Musikfreunden Gelegenheit zu geben, diese beiden Künstler zu hören.

Dem sehenden Menschen steht der Weg nach allen Seiten hin offen. Anders ist es dagegen bei den Blinden. Er lebt in äußerer Nacht, aber in seinem Innern vernimmt er doch die Lebendigkeit, die nun einmal überall anzutreffen ist. Der göttliche Impuls spannt seine Seele, und so drängt aus der Tiefe das Wollen und auch das Vollbringen. Der blinde Künstler will Mensch und Glied des Volkes sein. Auch er will sich seinen Platz erobern, und wenn wir ihm alle dabei ein wenig helfen, so ist dies unsere heilige Pflicht.

Die Veranstaltung sei daher schon heute bestens empfohlen und werden beide Künstler ein sorgfältig ausgewähltes Programm bieten.

Trauergeleude am Helbengebentag.

Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln hat angeordnet, daß am Sonntag, 13. März, dem Helbengebentag, zum Ausdruck der Teilnahme und zur Erinnerung an unsere gefallenen Helden in allen Kirchen des Erzbistums von 13 bis 13.15 Uhr ein Trauergeleude stattfindet.

Der Eintopfsontag.

Am 13. 3. 38 ist der letzte Eintopfsontag in diesem WJW. Auf allen Tischen muß am 13. 3. 38 wieder die Eintopfertine dampfen. Wenn die Helfer und Helferinnen des WJW zu Ihnen kommen, dann schreiben Sie bitte einen recht angemessenen Betrag in die Sammelliste. Gebt reichlich am Eintopfsontag.

Freihaus, deutscher Bauer!

Mit dem März beginnt das neue Erntejahr, und all unsere Hoffnung wendet sich der Arbeit unserer Bauern zu. Wir wissen, wie der Erfolg dieser unermüdbaren Arbeit vom Wollen des Wettergottes abhängig ist, wie alle Mühe in der Bereitung des Saatfeldes, alle Sorgfalt in der Auswahl des Saatgutes, sonst sein kann. Ein Hagel kann alles vernichten, ein Sturm alle Frucht tödnen. Auch der März kann viel verderben. Die reiche Schneedecke des Januar hat den Saaten wohlgetan; der Grundwasserstand wird gut sein. Nun soll ein trockener März folgen. Denn für die Feldbestellung ist genügende Trockenheit Vorbedingung, und wir wissen ja, daß „jedes Pfund Märzstaub einen Fuder wert“ sein soll. — Wir haben uns in diesen Jahren deutschen Kampfes um Nahrungsfreiheit daran gewöhnt, auf die Arbeit unserer Bauern dankbar zu blicken. Wir wissen, daß von seinem verantwortungsvollen Wirken der Erfolg vieler Maßnahmen, die dem deutschen Aufbau dienen, abhängig ist. Deshalb betrachten wir jetzt mit anderen Augen das grüne Saatfeld, das — ohne auszufrieren — durch den Winter kam, beobachtet das Wachstum, schreiten glücklich durch die wogenden Aehrenfelder und reden von „unserer“ Ernte, feiern „unseren“ Erntedank. Der Bauer ist mit seinem Schaffen allen deutschen Menschen ganz nahe gerückt, und wenn in diesen Märztagen die Arbeit draußen auf dem Feld beginnt, so sind wir es alle, die dieser Saat reichste Ernte wünschen, um des

Bauern willen, aber auch um unserer selbst willen, weil all unsere Blicke auf das ganze große deutsche Vaterland und seine Wohlfahrt gerichtet sind.

Flammen, eine gefährliche Unsitte.

— Kaum sind die Wiesen und Abhänge vom Schnee trocken, da wird am ganzen Vorgebirge wieder eine alte, aber sehr gefährliche Unsitte geübt, das Flammen. Grasabhänge an Böschungen, Dämmen usw. werden in Brand gesetzt, um das dürre Gras zu verbrennen, ohne jede Rücksicht, ob dabei vielleicht auch sonst ein Feuer entstehen kann. Da das Flammen polizeilich verboten ist und die „Flammer“ bestraft werden, hütet man sich wohlweislich, in der Nähe der Ortschaften Feuer anzulegen. Aber überall auf den Höhen des Vorgebirges und von den Dörfern entfernt muß man diese leidige Unsitte feststellen.

Das oberste Verkehrsgelede.

Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr, so lautet es, hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann. Er muß sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird. — Das ist einfach und klar. Es kommt nicht darauf an, ob ein Unglück geschehen ist, sondern schon darauf, daß es geschehen konnte. Der Verkehrsführer, der in Folge der Geistesgegenwart der ... andern sonst mit dem blauen Auge davon kam, hat sich jetzt trotzdem zu verantworten, weil sein verkehrswidriges Verhalten doch eines Tages ein Unglück verursachen würde. — Das ist vernünftige Vorbeugung durch Gesetz, also: Augen auf! Vernunft im Verkehr! Das geht alle an, vom Fußgänger bis zum „Kesselfahrer“, „Stop, look, listen!“ Das ist die Formel schon seit langem im Geburtsland des Verkehrs, in Amerika. Halt! Augen auf! Ohren auf! Kurz: Nicht ... bösen!

Eine Stunde Welt

W. Der deutsche Statistiker Prof. Wagemann hat die Statistik einen Narrenspiegel genannt. Das kann sie sein, wenn man falsch mit ihr umgeht. Jules Verne war ein fantasievoller Schriftsteller. Er stellte bekanntlich nicht nur utopische Dinge dar, sondern eilte in mancher Schau der kommenden technischen Entwicklung nur um wenig voraus. Er war aber kein Statistiker. Wenn er es gewesen wäre, dann hätte der folgende Bericht ihm mancherlei Anregung geben können. In ihm zeigt sich, daß die Welt in vieler Hinsicht interessanter sein kann, als ein Jules Verne-Roman, wenn man die Statistik zu Hilfe nimmt. Nehmen wir an, wir befänden uns in einem Luftschiff 50 000 km über der Erde, hätten unsere Augen mit den vollkommensten Fernrohren bewaffnet und hätten die Fähigkeit in einer Gesamtchau der Gleichzeitigkeit alles zu betrachten, was auf der Welt in einer Stunde passiert.

Alle Stunde ein Erdbeben.

Ob man freilich alles sehen könnte, steht dahin, denn stündlich entladen sich über der Erde 4 Gewitter, von dem einen statisch festgestellten stündlichen Erdbeben ganz zu schweigen. Auch der Staub der stündlich aus dem Erdinneren von den Menschen zutage geförderten 122 000 Tonnen Steinkohle dürfte die Sicht etwas behindern. Dennoch aber wird man wahrnehmen können, daß stündlich 7000 Automobile nagelneu die Fabriken verlassen. Aus den Druckereien gehen stündlich 1,6 Millionen Stück Zeitungen und Zeitschriften hervor. Besonders lebhaft geht es übrigens in den deutschen Druckereien zu, denn das deutsche Buchgewerbe allein erzeugt stündlich 4 neue Bücher.

Alle 60 Minuten 85 Ehescheidungen.

In den Standesämtern auf der ganzen Welt passieren Stunde für Stunde 1200

auf, die sich trauen lassen, aber gleichzeitig stehen 85 Paare vor den Scheidungsrichtern. Trotzdem werden stündlich 5440 Kinder geboren. Während diese kleinen Leben erwachen, sterben in der nämlichen Stunde 4 630 Menschen, 17 von ihnen werden von Autos überfahren, 10 ermordet. Daß die Menschheit gegen die Wechselfälle ihres Daseins vernünftige Vorsorge trifft, beweist das Weltlebensversicherungskapital von fast 700 Milliarden Mark, an dessen Ausbringung weit über 150 Millionen Familienmitglieder zusammenwirken, um die Ihren vor Not zu schützen. Allein in Deutschland werden Stunde um Stunde rund 50 000 Mark Lebensversicherungsgelder ausgezahlt.

Stündlich für 60 Millionen Mark Briefmarken.

Ueber die Meere und Kontinente rast der Verkehr. Stündlich werden 1 141,6 Millionen Briefe und Karten mit der Post befördert, und das bedeutet wiederum, daß stündlich für etwa 60 Millionen Mark Briefmarken verklebt werden. 35 000 Peltiere müssen stündlich ihr Leben lassen, damit ihre Felle für die menschliche Kleidung verarbeitet werden können. Die Aufregungen, die das harte Treiben der Menschheit bringt, beschwingt sie mit stündlich 1,5 Millionen Litern Wein und 500 000 Litern Bier, während sie ihrer Ermüdung mit 50 Millionen Tassen Kaffee entgegenwirft.

Glücklicherweise ist nicht festgelegt, wieviel statistische Zahlen stündlich auf Erden neu errechnet werden. Denn dem Betrachter dürfte schon von dem, was er ohnehin sieht, schwindelig genug werden.

Sport

Samstag, den 12. März, 8.30 Uhr, Bogen im Hause Belvedere.

Brühler AG — Dubois-Essen

Nach langer Pause stellen die Bogen sich dem Publikum mal wieder vor. Man hat deshalb auch keine Kosten gescheut, um einen erstklassigen Gegner zu verpflichten. Die Veranstaltung wird als Klubkampf aufgezoogen. Hier sind die Gäste wohl die Ueberlegenen, denn sie haben schon gegen namhafte Gegner ihre Kämpfe gewonnen. Wir bringen einen kleinen Auszug von den Kämpfen der Essener, damit die Leser sich ein Bild machen können über die Stärke der Gäste.

Essen — Post SpB Duisburg	8:6
Essen — Astoria Duisburg-Wee	14:4
Essen — TuS Helene Altesessen	11:7
Essen — Sportmann Hamborn	11:7
Essen — AG Friedrichsfeld	9:7
Essen — Westfalia Dortmund	10:6
Essen — Colonia Köln	7:7
Essen — Borussia Gladbach	11:5
Essen — SC 95 Solingen	12:6
Essen — Eintracht Köln	8:10

Das sind Leistungen der Gäste, die sich sehen lassen können. Da kann sich jeder denken, daß unsere Brühler Jüngens alles hergeben müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Wir setzen aber Vertrauen in unsere Kämpfer und wissen, daß sie den Zuschauern wirklich guten Sport bieten. Beide Mannschaften kämpfen in der Aufstellung, die wir bereits gestern veröffentlicht haben. — Die Vereinsleitung bittet die Besucher, ihre Plätze bis 8.15 Uhr einzunehmen. Anfang der Kämpfe Punkt 8.30 Uhr.

Fußball.

1. Kreisklasse.

Gleuel — Gruhlwert (Vorsp. 2:2).

Die Gastgeber, die anfangs der Serie noch eine gute Rolle spielten, sind stark zurückgefallen. Denn die vielen Abgänge zum Arbeits- oder Heeresdienst konnten durch den Ersatz nicht vollwertig aufgefüllt werden. Die Gleueler jieren heute das Ende der Tabelle. Aber auch die Gruhlwelter haben schwere Sorgen, um dem Abstieg zu entkommen und müssen sich nun besonders anstrengen. Wie die in Gefahr schwebenden Vereine bei solchen Spielen kämpfen ist zur Genüge bekannt, darum lassen wir die Frage nach dem Sieger offen.

2. Kreisklasse.

Brühler SpB — Völar (Vorsp. 5:0).

Unser nächster und bester Verein empfängt zum fälligen Punktspiel Völar. Im ersten

BEWEISE
Ihrer zur
Gammelfuß
DURCH DAS
Finstoffen.
Zum Eintopfsontag

Kampf wurden die Gäste hoch auf eigenem Platz geschlagen. Doch zu einer Wiederholung in dieser Höhe wird es diesmal wohl nicht kommen. Denn die von der Erst haben tüchtige Verstärkung erhalten. Im damaligen Pokalspiel wurde ja deutlich unter Beweis gestellt, daß man sich so leicht nicht geschlagen gibt; mit 4:1 siegte damals Völar. Trotzdem halten wir noch immer zu den Grün-weißen und tippen Sieger mit 3:1 Brühl. Anstoß 3 Uhr; vorher 2. Mannschaften. Platz Stadion.

Brüggen — Brühler TB (Vorsp. 3:2).

Die Turner müssen Sonntag einen schweren Gang nach Brüggen machen. Die Gastgeber, die mit Hürth punktgleich an der Spitze stehen, wollen auch dieses Spiel nicht verlieren. Aber in der Brühler Elf ist ein anderer Geist hineingefahren. Nachdem die Redner aus der Mannschaft entfernt sind, spielt die Elf wie aus einem Guß. Auch in der ersten Serie gab man immer auf fremden Plätzen einen guten Gegner ab. Aber die harte Eisener-Entscheidung entschied das Spiel in den meisten Fällen. Hoffentlich ist nun die Pechsträhne verflogen, doch glauben wir nicht an einen Sieg, da in Brüggen noch keiner gewonnen hat. Abfahrt vom Vereinslokal 12 Uhr mit Auto.

3. Kreisklasse.

Pingsdorf — Mödrath (Vorsp. 1:5).

Nun kann Pingsdorf am Sonntag beweisen, daß seine bisher gezeigte gute Form kein Blendwerk war. Immerhin heißt der Tabellenführer Mödrath. Ob den Gastgebern ein Sieg zur Erringung des Meistertitels etwas nützt, wird dann nur vom Spiel Mödrath — Pingsdorf abhängen. Auf alle Fälle wollen die Vorgebirgler beweisen, daß die damalige Niederlage Revanche verlangt, und die werden sie nehmen. Aber hoffentlich wird es sportlich hergehen. Anstoß 3 Uhr. Platz Callberg.

Briefkasten

F. 3. Als Vorke bezeichnet man die äußerste Schutzschicht der Stämme, die aus älteren Schichten entstanden sind.

D. 43. Bei den Rammereiverwaltungen der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände waren zum Jahresanfang rd. 278 600 Beamte und Beamtinnen und rd. 142 200 Angestellte vorhanden (ohne öffentliche Betriebe und Unternehmen, wie auch die Ehrenbeamten und die nebenberuflich tätigen Personen). Auf Preußen entfallen rd. 75 vH der gemeindlichen Beamten und Angestellten. Thüringen und Hessen haben weniger gemeindliches Personal als z. B. die Hansestadt Köln.

A. D. 5. Es genügt ein Abwaschen der Gummischuhe mit kaltem oder besser lauwarmem Wasser, dem möglichenfalls bei starker Verschmutzung etwas Seife hinzugefügt werden kann. Beim Trocknen ist zu beachten, daß diese nicht unmittelbar am Heizkörper erfolgt. Am einfachsten ist Nachbehandlung mit einem trockenen Tuch, nach der die Schuhe unmittelbar wieder gebrauchsfähig sind.



Ohne Butter- und doch lecker
mit
Dr. Oetker's Backpulver
„Backin“!

Nußkuchen in Kasten- oder Springform.

125 g Nusskerne	200 g Zucker
200 g geriebener Zieback	1/4 Liter Milch
75 g Grieß	2 Eier
1/4 Päckchen Dr. Oetker's „Backin“	2-3 Tropfen Dr. Oetker's Backöl Bittermandel

Die geriebenen Nusskerne, der Zieback, der Grieß, das „Backin“ und der Zucker werden in eine Schüssel gegeben und miteinander vermengt. Dann fügt man die mit der Milch verquirlten Eier und das Backöl hinzu und verrührt alles gut. Den Teig füllt man in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kasten- oder Springform. Nach dem Erkalten wird der Kuchen mit Puderyucker bestäubt. Backzeit: 40 Minuten bei guter Mittelhitze. Bitte ausprobieren!

Artikel 111, Paragraph 16

Erzählung von Ferdinand Silbereisen

Der Kaufmann Thomas Braun lebte mit seinem Nachbarn, dem Zollverwalter Eduard Huber, in jahrelanger, grimmiger Feindschaft wegen eines . . . Apfelbaumes!

Dieser stand im Garten Hubers, bog sich aber über die trennende Planke, und seine schönen Grabensteiner Früchte fielen meist in den Garten Brauns, wo sie der Gärtner Lukas schmunzelnd aufsaß.

Darüber entbrannte nun jeden Herbst Huber in heller Wut: er schickte zu Braun und verlangte die Pflanze als sein rechtmäßiges Eigentum zurück. Braun aber entgegnete jedesmal höflich, was sich auf seinem Grund und Boden befände, gehörte ihm.

Dann kam es regelmäßig zu einem erregten Wortwechsel über den Gartenzaun hinweg und zu Drohungen mit dem Gericht. So ging es jahrelang.

Endlich nahm die Sache eine andere Wendung.

Eines Morgens trat Braun in seinen Garten und riß die Augen auf. Hubers Sohn Fritz sah auf dem Apfelbaum, nach einem langen Stoch, an dem er eine Gabel befestigt hatte, die auf Brauns Grund und Boden liegenden Äpfel auf und verzehrte sie mit größter Seelenruhe. Während ergriff Braun eine Harke und jagte damit den Apfelsieb in die Flucht, dann aber rannte er spornstreichs zum Amtsrichter.

Huber wurde vorgeladen und erschien mit sehr erkaunter Miene. „Ich will“, sagte er, nachdem er den näheren Zusammenhang erfahren hatte, „meinen Jungen durchaus nicht in Schut nehmen, aber der Apfelbau steht doch in meinem Garten, folglich sind seine Früchte mein Eigentum.“

„Dem ist leider nicht so“, erwiderte der Amtsrichter und blätterte in den vor ihm liegenden Akten. „Sören Sie dieses vor längerer Zeit bereits erlassene Polizeimandat, Artikel 111, Paragraph 16: „Jeder Land- und Gartenbesitzer ist ermächtigt und befugt, alle in sein Gebiet oder in seinen Garten über Mauern oder Planen herüberhängenden Zweige und Äste abzuschneiden oder zu kappen, wenn sie ihm hinderlich sind, sowie er auch alles, was in seinen Garten fällt, als sein rechtmäßiges Eigentum beanspruchen darf.“

„Ein sonderbares Gesetz, wahrhaftig, das den Begriff des Eigentums völlig auf den Kopf stellt!“

Der Amtsrichter suchte mit den Achseln. „Ich kann Ihnen nicht helfen, Herr Huber, das Gesetz spricht nun einmal gegen Sie. Uebrigens rate ich Ihnen, den Apfelbaum als richtigen „Zankapfel“ oder Friedensstörer einfach umhauen zu lassen, dazu sind Sie im vollen Recht.“

„Davor werde ich mich schon hüten! Mögen Herrn Braun alle seine Früchte zugute kommen, mir spendet der Baum seinen Schatten und sein die Augen erquickendes Grün sowie die prächtigen Blüten im Frühjahr. Das gebe ich nicht her um alles in der Welt. Witten Sie Herrn Braun in meinem Namen um Entschuldigung und sagen Sie ihm, er werde von nun an nie mehr Veranlassung zu einer Klage bekommen!“

Jahre vergingen. —

Da spazierte eines Tages Herr Braun mit seiner Tochter im Garten. Hinter der Planke erschien ein junger Mann und grüßte artig.

„Wer ist das, Johanna?“ fragte Herr Braun, ohne den Gruß zu erwidern.

„Das ist der Doktor Fritz Huber, der von einer längeren Auslandsreise soeben zurückgekehrt ist!“ erwiderte Johanna erötend.

„So, so, der Apfelsieb!“ brummte Braun und ging verstimmt in sein Haus zurück. Johanna aber blieb. Sie hatte den Fritz schon öfter gesehen, sogar über die trennende Planke hinweg mit ihm geplaudert. Auch heute wieder gerieten sie in ein lautes Gespräch.

„Wie gerne“, meinte das Mädchen schließend, „hätte ich doch einmal Ihren Garten gesehen; er soll so wunderschön sein! Aber mein Vater hat mir leider jeden Verkehr mit unseren Nachbarn verboten!“

„Die Planke ist nicht zu hoch, Fräulein Johanna, Sie können bequem übersteigen.“

Das Mädchen zögerte, dann stieg die Neugierde und mit Hilfe einer Leiter kletterte sie hinüber. Inbald im letzten Augenblick strahlte sie und fiel dem jungen Doktor in die Arme. Dann betrachtete sie nach dem glücklich überstandenen „Zwischenfall“ die Blumenpracht im Nachbargarten. Der junge Mann führte sie von Beet zu Beet und wurde nicht müde, ihr jede Blume mit sachmännischen Erläuterungen zu zeigen und sie gebührend bewundern zu lassen.

„Guten Tag! Fräulein Braun!“ sagte da auf einmal eine tiefe Stimme.

Erschrocken sahen beide jungen Menschen auf, sie standen vor Herrn Huber. Sofort ergriff Fritz das Wort, indem er sagte: „Lieber Papa, hier steht die meine Braut, darf ich dich hiermit um deine Einwilligung zu unserer Verbindung bitten?“

„Meinen Segen hab ich“, erwiderte wider Erwarten der alte Huber, „und meine herzlichsten Glückwünsche!“

„Aber . . . mein Vater . . .!“ stammelte Johanna verwirrt.

Das Gesicht des alten Huber überflog ein spöttisches Lächeln. „Ihrem Vater werde ich sofort schreiben. Nun geht aber hinein ins

Haus zur Mutter und laßt auch sie an eurer Freude teilnehmen!“

Unterdessen schwebte Herr Braun in einiger Angst. Seine Tochter war plötzlich verschwunden und blieb es so trotz allen Suchens. Da wurde ihm ein Brief übergeben:

„Sehr geehrter Nachbar!“

Sie werden sich noch auf den Inhalt des Artikels 111, Paragraph 16, besinnen können, laut dessen Sie alles, was auf Ihren Grund und Boden gefallen ist, für sich in Anspruch nehmen dürfen. Sie wollen nun gütigst gestatten, daß ich den gleichen Artikel zu meinen Gunsten in Anwendung bringe! Ihr Fräulein Tochter ist heute in meinen Garten gefallen und ich betrachte sie als mein unbestreitbares Eigentum. Da ich frei über sie verfügen kann, habe ich sie soeben mit meinem Sohn Fritz verlobt.

Hochachtungsvoll
Ihr sehr ergebener Richard Huber.“

Das Geheimnis des Arizona-Kraters gelüftet?

Schwedischer Gelehrter will einen Kometen ausgraben

Der schwedische Geologe Dr. Lundberg hat neue Vorschläge gemacht, um einen uralten Kometenkern, der sich innerhalb des berühmten Meteorkraters im Staate Arizona befinden soll, auszugraben.

Von der modernen Geologie ist der Meteorkrater von Arizona bereits seit längerer Zeit in den Bereich ihrer Forschungen gezogen worden. Der Krater, der ungefähr einen Durchmesser von einer Meile hat und 600 Fuß tief ist, rührt nach der Meinung vieler Gelehrten von einem Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen vor Tausenden von Jahren her. Die Größe des Kraters ließ von vornherein auf einen ungewöhnlichen Kometen schließen, der bei dem Zusammenstoß, wenn ein solcher stattgefunden hat, in die Erde eingebunden sein muß. Die ersten Ausgrabungsversuche zeigten jedoch sehr bald, daß das Geheimnis des Zusammenstoßes nur unter Schwierigkeiten zu lösen war. In unmittelbarer Nähe der Krateroberfläche wurden bisher nur wenige Stücke meteoritischer Metalle gefunden. Die enttäuschenden Ausgräber entwickelten deshalb sehr bald die Auffassung, daß sich der glühende Kometenkern beim Aufprall auf die Erde völlig aufgelöst haben müsse, so daß die Schmelzen auf eine Vergangung von Metallen aus der Tiefe des Kraters aufzudecken seien.

Gegen diese Auffassung hat nun erneut der schwedische Forscher Dr. Lundberg Stellung genommen. Der Gelehrte erwartete sich durch ausgedehnte Forschungen auf geologischem Gebiet in Kanada einen bedeutenden Namen.

Dr. Lundberg glaubt, daß allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz tatsächlich ein uralter Kometenkern in dem Arizona-Krater verborgen sei. Er besitzt nach seinen Messungen die Schwere dieses Kerns auf etwa eine Million Tonnen Metall. Davon dürften etwa 92 Proz. Eisen und 8 Prozent Nickel sein. Wenn das Metall pro Pfund nur einen Cent wert wäre, so würde also im Krater die Riesensumme von 20 Millionen Dollar „investiert“ sein. Die bisherigen vergeblichen Ausgrabungsversuche führt Dr. Lundberg auf einen entscheidenden Fehler der Forscher zurück. Bisher rechnete man mehr oder weniger damit, daß der Komet bei dem Zusammenstoß mit der Erde senkrecht auf die Erdoberfläche niedergefiel sei. Dies ist jedoch nach Dr. Lundberg ein Irrtum. Nach seinen Wahrscheinlichkeitsberechnungen ist der Komet auf die Erde im Winkel von 30 Grad in nordöstlicher Richtung aufgetroffen. Das würde bedeuten, daß der Komet seinen Weg lange Zeit dicht der Erde, und zwar über die jetzigen Gebiete von Sudjon, Bay und die Staaten Dakota und Colorado genommen hat. Sein Kern, der aus Eisen und Nickel bestand und in dem eine große Zahl von magnetischem Metall eingeschlossen war, ist bei einer derartigen Flugbahn als ein Fall in einem Winkel von 30 Grad in die Erde hineingefallen. Er muß also nicht unmittelbar unter dem entstandenen Krater, sondern seitwärts davon entsprechend dem Einfallswinkel gesunken werden. Die neuen Schürfungen müßten also an einem anderen Punkte angelegt werden, als alle bisherigen Ausgrabungen. Dr. Lundberg rechnet bestimmt damit, daß dann ihre Ergebnisse positiv sein würden.

Noch ein anderer Gesichtspunkt ist für die Beurteilung der hypothetischen Lage des Kerns wichtig. Verwitterung und Abtragung haben wahrscheinlich das Loch, das der Komet der Erde aufließ, im Laufe der Jahrtausende verkleinert. Früher war es tiefer. Dadurch muß auch der Kern von der heutigen Ausgräbern in einer größeren Tiefe angenommen werden, als man bisher mutmaßte. Dr. Lundberg rechnet damit, daß man etwa 600 Fuß in die Erde hineingehen müsse, ehe man auf wirkliche Spuren des Kometen treffen könnte. Mit dieser Verwitterung des Kraters hängen auch die Größenberechnungen des Kometen eng zusammen. Wenn die Lundbergschen Beobachtungen, die sehr sorgsam die bisherigen Funde von Meteorsteinen in der Nähe des Kraters berücksichtigt haben, zutreffen, so muß der Kometenkern einen Durchmesser von einer halben Meile gehabt haben. Es ist auch fraglich, ob er nicht

Herr Braun wußte nicht, wie ihm geschah. Seine Tochter über den Baun des Nachbarn gefallen . . . verlobt . . . Artikel 111 . . . ihm schwindelte.

Aber bald trat die kühle Ueberlegung an die Stelle der Fassungslustigkeit, die ihn zuerst befallen hatte. Huber war ein sehr vermöglicher Mann und sein einziger Sohn erbte einmal alles, was er hinterließ.

Als daher das junge Brautpaar jagend und zitternd vor ihm erschien, gab er auch seinerseits gerne seine Einwilligung zur Vermählung.

Und als die Hochzeit gefeiert wurde, prangte mitten auf der festlich geschmückten Tafel ein Röhrchen, gefüllt mit appetitlichen Grabensteiner Äpfeln. Sie waren nun gemeinsames Eigentum der Familien Huber und Braun geworden, denn die trennende Scheidewand war gefallen.

Hell klangen die Gläser auf die heilsame Wirkung des Artikels 111, Paragraph 16 . . .

Tod beendet Skandal

Schwindel, wie er nur in Amerika möglich war

Vermutlich braucht sich die amerikanische Bundesregierung nun nicht mehr mit der Ungelegenheit Reavis zu befassen. Der letzte Träger dieses Namens ist in diesen Tagen gestorben. Es können also keine Erben mehr auftreten, die etwa die tolle Idee haben könnten, die Ansprüche eines gewissen Jim Reavis durchzusetzen. Der hatte es nämlich fertiggebracht, für eine zeitlang Millionen von Menschen zu der Auffassung zu bekehren, daß er der eigentliche Besitzer von Arizona sei. Ihm gehörte jenes Land, — auf Grund von Vermächtnissen aus der Zeit der Conquistadores. Wie aber kam Jim Reavis zu diesen Ansprüchen?

Jim Reavis war als junger Mensch aus Missouri nach San Francisco gekommen, wo er bei einem Agenten für Boden-Spekulationen als Lehrling arbeitete. In dessen Auftrag mußte er sehr oft in den Archivenbüchern und Bibliotheken nach Unterlagen zu Erbschaftsprüfungen suchen. Bei einer solchen Gelegenheit begegnete er in einem Aktenstück dem Namen Veralta. Dieser Name gefiel ihm. Er vergaß ihn nicht mehr. Und als er eines Tages bei einer Reise nach Mexiko ein Mädchen kennen lernte, stellte er sich diesem als Veralta-Reavis vor. Er behauptete, Veralta, ein alter Eroberer und Seeräuber, sei sein Urhahn. Als dann Jim Reavis in Spanien im Auftrag seiner Firma nach Akten suchte, fielen ihm zwei Bilder in die Hände, in denen er eine sehr große Ähnlichkeit mit seiner Braut aus Mexiko entdeckte. Er veränderte die von diesen Akten hergestellten Kopien so, daß nachher auch seine mexikanische Freundin auf einmal ein sehr adliges Mädchen war.

Mit diesen beiden Titeln bewaffnet und durch eine Trauung aneinandergebunden, begannen die beiden einen großen Schwindel. Sie forderten, gestützt auf alte Arizona-Akten und Papiere aus Mexiko, Grundstücken von allen Anwohnern. Es kam zu Protesten. Aber viele zahlten, um ihre Ruhe zu haben.

Endlich aber wurde einem kleinen Buchdrucker in einer amerikanischen Provinzstadt die Sache zu bumm. Er untersuchte die „Akten“ und stellte fest, daß der Text zwar das Datum des Jahre 1748 aufwies, das Papier aber unter Garantie erst im Jahre 1875 hergestellt worden sein konnte. So begann denn ein gewaltiger Skandal. Amerika lachte. Die Leute aus Arizona wollten Jim Reavis aufhängen. Aber dann verurteilte man ihn zu einer langen Gefängnisstrafe. Der Spuk war zu Ende. Nur von Zeit zu Zeit versuchte noch einer der Nachkommen des Jim Reavis hier und da Ansprüche durchzusetzen. Und das ist jetzt wohl endgültig vorbei!

Mit Pauken und Trompeten

Anekdoten um Musiker — Das Auffällige

Zu Bülkow, dem großen Dirigenten, kam einst ein junger Musiker, den er schlecht abweisen konnte, und bat ihn, ihm seine erste Oper vorzuspielen zu dürfen. Der hoffnungsvolle junge Mann gab sein Bestes her und spielte mit wahrer Begeisterung. Spielte stundenlang. Endlich schlug er die letzten Takte an, laut völlig erschöpft in einen Sessel und fragte, seine Erregung kaum merkend: „Nun, wie gefällt Ihnen das Werk? Was ist Ihnen besonders dabei aufgefallen?“

„Mir aufgefallen? Warten Sie mal — ach so ja, als Sie zu spielen angingen, schlug die Uhr vier, und eben, als Sie aufhörten, schlug es gerade sieben. Aber fünf und sechs habe ich wirklich nicht schlagen gehört.“

Eine Absurde

Eines Tages kam ein sehr wenig begabter Musiker namens Lodi zu dem bedeutenden romantischen Komponisten John Field. Field lag gerade faul in seinem Lehnstuhl und rauchte eine Pfeife. Der Besucher bat ihn, ihm seine neueste Komposition, eine Kantate: „Der Tod Mozarts, in Musik gesetzt von Lodi“ vorzuspielen zu dürfen.

„Mein lieber Herr“, sagte Field, „wenn es „Der Tod Mozarts, in Musik gesetzt von Mozart“ wäre, so würde ich nachts begeistert aus dem warmen Bett springen und in bitterster Kälte zuhören. So aber ist mir meine Pfeife lieber. Auf Wiedersehen, Herr Lodi.“

Die vertauschten Umsätze

Eugen d'Albert hatte seine Oper Tiefland beendet. Im Neuen Deutschen Theater in Prag, wo 1903 die Uraufführung stattfand, war gerade die Stelle eines ersten Geigers neu zu besetzen. Ein vermöglicher Kaufmann und Börsianer bat d'Albert für seinen Sohn ein gutes Wort einzulegen, damit dieser den Posten bekäme.

Der Komponist ließ sich den Herrn kommen. Dieser begann, ihm Hände und Gluck vorzuspielen. Als er geendet hatte, sagte d'Albert: „Ihr Vater versteht davon doch mehr als Sie! Es liegt nur an den Umlauten. Denn sehen Sie, Ihr Vater hat Erfolgs mit Handel und Gluck. Sie werden mit Handel und Gluck wohl schwerlich weichen haben!“

Der grobe Unfug

Bei einem Londoner Waktspiel dirigierte Nitzlich einmal den Fideles mit der dritten Leonoren-Ouvertüre. Am Schluß dieser Ouvertüre hat der Erste Hornist ein markantes Signal zu blasen. Um nun im Sinne des Theaters eine gute Fernwirkung zu erzielen, schickte Nitzlich den Musiker auf die Galerie, wie er das in Deutschland schon oft getan hatte. Als die Stelle kam, hörte man aber nur einen kurzen, gurgelnden Ton. Geistesgegenwärtig gab der Dirigent dem Zweiten Hornisten ein Zeichen, worauf dieser das Signal blies. Ungefährdet ging die Ouvertüre zu Ende.

In der Pause nach dem ersten Akt fuhr Nitzlich den Hornisten an: „Was war denn nur mit Ihnen los? beinahe hätten Sie mir die Ouvertüre geschmitten! Sind Sie denn verrückt geworden?“ — „Das hat mich oben auch schon jemand gefragt, Herr Nitzlich. Als ich das Horn zum Signal ansetzte, kam der Pianist weiser auf mich zu, rief mir das Instrument aus der Hand und zitierte: Wollen Sie den Unfug lassen, Mensch! Unten dirigiert der berühmte Nitzlich. Sind Sie verrückt geworden?“

Das Sagens

Der Wiener Operettenkomponist Heuberger, der Schöpfer des „Opernball“, behauptete, er besitze ein untrügliches Zeichen, ob die Aufführung eines seiner Werke einen nachhaltigen Erfolg haben werde oder nicht. Er brauche nur am Tage nach der Aufführung in das Kaffeehaus zu gehen, wo sich die Theaterwelt treffe. Dort könne er an dem Verhalten seiner Konkurrenten und Neider den Wert seines Stückes genau feststellen. Werde er kläglich und mit lauten Glückwünschen begrüßt, dann sei sein Werk nichts wert, je kühler aber der Empfang ausfalle, um so nachhaltiger sei der Erfolg seiner Premiere.

Wieder wurde in Wien eine seiner Operetten aufgeführt. Voller Spannung ging Heuberger am nächsten Tage ins Kaffeehaus. Glückselig kam er dann heim, wo seine Frau ihn neugierig erwartete:

„Nun, wie hat man dich behandelt?“ „Einfach großartig“, strahlte da der Komponist, „kein Mensch hat mich angeschaut.“

Der tolle Mann Lind

20)

Roman von Hans Dossendorf

15. Kapitel

Aus dem Tagebuch der kleinen Ruth

16. August 1. . O. Heute bin ich acht Jahre alt geworden und will von jetzt an immer in dies Tagebuch alles schreiben. Ich habe es von meinem lieben Onkel Joachim bekommen. Ich habe Onkel Joachim am allerliebsten. Aber er ist schon so lange fort, schon viele, viele Wochen; Papa weiß auch gar nicht, wo er ist. Ich habe so oft weinen müssen, weil er nicht mehr kommt. Seit ich so krank war, ist er fort. Ich weiß wohl, warum er weggegangen ist. Seine Oper ist verbrannt und sein schönes, großes Klavier und alles. Ich weiß auch noch etwas, warum er weggegangen ist. Weil Tante Camilla ihn nicht so lieb hatte. Aber das darf ich nicht sagen. Aber ich schreibe es doch, weil ich mein Buch immer einschleiche, wenn ich etwas hineingeschrieben habe. Heute bin ich sehr glücklich, weil ich weiß, daß Onkel Joachim nicht gestorben ist. Denn er hat mir doch dieses Tagebuch zu meinem Geburtstag geschenkt und ich habe immer solche Angst gehabt, daß Onkel Joachim gestorben wäre, so wie meine Mama, die nun im Himmel ist. Heute früh ist ein Mann gekommen und hat dieses Tagebuch gebracht und einen Brief von Onkel Joachim. Aber nur an mich. Er hat geschrieben, ich soll ihn nicht vergessen, und ich soll alles in das Tagebuch schreiben, und später will er es dann lesen, wenn er wiederkommt. Papa hat gesagt, man kann nicht wissen, wo Onkel Joachim ist und wie das Tagebuch und der Brief hierhergekommen ist. Der Briefträger hat den Brief nicht gebracht. Papa sagt, deshalb kann man nicht wissen, wo er herkommt. Tante Camilla ist jetzt meine Stiefmutter. Sie hat furchtbar geweint, weil der Brief kam. Papa hat aber gar nichts gesagt. Er hat bloß die Hand vor das Gesicht gehalten. Ich dachte, nun weint Papa auch. Aber dann war er auf einmal sehr böse mit meiner Stiefmutter. Ich habe Papa erzählt, daß Onkel Joachim nicht gestorben ist. Papa hat mit dem Schwanz gewedelt, weil er sich gefreut hat. Er hat Onkel Joachim auch sehr lieb.

25. August 1. . O. Meine Stiefmutter will immer, ich soll Mama zu ihr sagen. Aber ich tue es nicht, weil sie nicht meine Mama ist. Meine Mama ist aber im Himmel. Jetzt habe ich eine Stiefmutter, gerade wie das kleine Mädchen in Onkel Joachims Oper.

4. November 1. . O. Fräulein von Rentel ist lange nicht mehr bei uns. Sie ist Herr von Trebits seine Tante. Aber Herr von Trebits kommt manchmal zu uns. Wenn er etwas erzählt, daß Onkel Joachim nicht gestorben ist. Papa hat mit dem Schwanz gewedelt, weil er sich gefreut hat. Er hat Onkel Joachim auch sehr lieb.

1. Februar 1. . 1. Papa und meine Stiefmutter gehen beinahe jeden Abend weg. Sie hat sehr viele schöne Kleider. Jeden Tag zieht sie wieder ein anderes an. Sie hat Papa beim Mittagessen gefragt, ob er böse ist, weil sie das neue Kleid gekauft hat. Aber Papa hat gelacht. Dann hat sie sich sehr gefreut und Papa hat sie auf die Hand geküßt. Weil ich gelacht habe, waren Papa und sie sehr ärgerlich. Papa war aber sehr komisch. Wenn er ihr etwas geschenkt hat, bedankt er sich noch bei ihr.

16. August 1. . 1. Heute ist mein neunter Geburtstag. Ich bin furchtbar glücklich, weil von meinem lieben Onkel Joachim schon wieder ein Brief gekommen ist. Aber wir wissen immer noch nicht genau, wo er ist. Aber er ist jetzt bei den Chinesen. Papa sagt, das sei furchtbar weit von München weg und ich könnte nie bis dahin laufen. Auch nicht, wenn mich Papa begleitet und wenn ich viele Wochen laufe. Papa sagt, die großen Ferien sind nicht lang genug dazu. Ich möchte so gerne hin zu Onkel Joachim. Papa war sehr traurig. Ich habe es wohl gemerkt. Ich glaube, er möchte Onkel Joachim auch gerne wiedersehen. Der Brief lag im Briefkasten. Er ist wieder nicht mit der Post gekommen, sagt Papa.

19. September 1. . 1. Papa hat mich heute zu sich in sein Zimmer gerufen und hat mich gefragt, ob ich sehr glücklich wäre, wenn Onkel Joachim wieder zurückkäme. Er hat mir erzählt, es gibt ein großes Bureau, das findet alle Menschen. An das hat Papa geschrieben und nun werden wir bald genau wissen, wo Onkel Joachim ist. Dann schreibe ich ihm gleich einen großen Brief und bitte ihn, daß er doch bald wieder zu seiner kleinen Ruth kommt.

7. Oktober 1. . 1. Ich habe jetzt Klavierstunden, aber ich glaube, daß ich nie so schön spielen lerne, wie Onkel Joachim. Ich übe jeden Tag zwei Stunden. Meine Stiefmutter mag es nicht hören. Ich möchte sie nicht damit ärgern. Aber es geht nicht anders. Man muß zwei Stunden am Tage üben. Onkel Joachim hat als Junge jeden Tag zwei Stunden geübt. Das hat er mir erzählt, und ich muß das dann auch.

31. Oktober 1. . 1. Meine Stiefmutter reitet jeden Tag mit Herrn von Trebits im Englischen Garten spazieren. Papa hat sich sehr mit ihr geärgert. Er hat gesagt, sie macht uns arm. Und von Herrn von Trebits hat Papa gesagt: Der sitzt lieber auf dem Pferd als im Flugzeug. Das wäre nicht so weit von der Erde.

15. Dezember 1. . 1. Meine Klavierlehrerin hat zu Papa gesagt, daß ich sehr gute Fortschritte mache. Ich übe jetzt ein Weihnachtslied. Ich möchte auch so gerne das verlorene Lied von Onkel Joachim spielen können, aber es gibt keine Noten dazu. Sie sind mit verbrannt. Ich weiß noch gut, wie ich auf Onkel Joachims Knie gesessen habe. Da ist ihm die Melodie eingefallen. Er hat sie auf einmal gespielt und dann war er sehr glücklich, weil er sie gefunden hatte und hat sie aufgeschrieben. Wenn ich eine Melodie im Kopfe habe, kann ich sie jetzt schon ohne Noten spielen. Wenn ich die Melodie vom verlorenen Lied noch wüßte, könnte ich sie auch spielen. Aber ich habe sie vergessen. Es geht mir gerade so, wie dem kleinen Mädchen in Onkel Joachims Märchenoper. Das kleine Mädchen sah auch auf den Asten von Fürst Helfried, als er ihm im Walde das verlorene Lied vorsang. Aber

pa hat sie auf die Hand geküßt. Weil ich gelacht habe, waren Papa und sie sehr ärgerlich. Papa war aber sehr komisch. Wenn er ihr etwas geschenkt hat, bedankt er sich noch bei ihr.

16. August 1. . 1. Heute ist mein neunter Geburtstag. Ich bin furchtbar glücklich, weil von meinem lieben Onkel Joachim schon wieder ein Brief gekommen ist. Aber wir wissen immer noch nicht genau, wo er ist. Aber er ist jetzt bei den Chinesen. Papa sagt, das sei furchtbar weit von München weg und ich könnte nie bis dahin laufen. Auch nicht, wenn mich Papa begleitet und wenn ich viele Wochen laufe. Papa sagt, die großen Ferien sind nicht lang genug dazu. Ich möchte so gerne hin zu Onkel Joachim. Papa war sehr traurig. Ich habe es wohl gemerkt. Ich glaube, er möchte Onkel Joachim auch gerne wiedersehen. Der Brief lag im Briefkasten. Er ist wieder nicht mit der Post gekommen, sagt Papa.

19. September 1. . 1. Papa hat mich heute zu sich in sein Zimmer gerufen und hat mich gefragt, ob ich sehr glücklich wäre, wenn Onkel Joachim wieder zurückkäme. Er hat mir erzählt, es gibt ein großes Bureau, das findet alle Menschen. An das hat Papa geschrieben und nun werden wir bald genau wissen, wo Onkel Joachim ist. Dann schreibe ich ihm gleich einen großen Brief und bitte ihn, daß er doch bald wieder zu seiner kleinen Ruth kommt.

7. Oktober 1. . 1. Ich habe jetzt Klavierstunden, aber ich glaube, daß ich nie so schön spielen lerne, wie Onkel Joachim. Ich übe jeden Tag zwei Stunden. Meine Stiefmutter mag es nicht hören. Ich möchte sie nicht damit ärgern. Aber es geht nicht anders. Man muß zwei Stunden am Tage üben. Onkel Joachim hat als Junge jeden Tag zwei Stunden geübt. Das hat er mir erzählt, und ich muß das dann auch.

31. Oktober 1. . 1. Meine Stiefmutter reitet jeden Tag mit Herrn von Trebits im Englischen Garten spazieren. Papa hat sich sehr mit ihr geärgert. Er hat gesagt, sie macht uns arm. Und von Herrn von Trebits hat Papa gesagt: Der sitzt lieber auf dem Pferd als im Flugzeug. Das wäre nicht so weit von der Erde.

15. Dezember 1. . 1. Meine Klavierlehrerin hat zu Papa gesagt, daß ich sehr gute Fortschritte mache. Ich übe jetzt ein Weihnachtslied. Ich möchte auch so gerne das verlorene Lied von Onkel Joachim spielen können, aber es gibt keine Noten dazu. Sie sind mit verbrannt. Ich weiß noch gut, wie ich auf Onkel Joachims Knie gesessen habe. Da ist ihm die Melodie eingefallen. Er hat sie auf einmal gespielt und dann war er sehr glücklich, weil er sie gefunden hatte und hat sie aufgeschrieben. Wenn ich eine Melodie im Kopfe habe, kann ich sie jetzt schon ohne Noten spielen. Wenn ich die Melodie vom verlorenen Lied noch wüßte, könnte ich sie auch spielen. Aber ich habe sie vergessen. Es geht mir gerade so, wie dem kleinen Mädchen in Onkel Joachims Märchenoper. Das kleine Mädchen sah auch auf den Asten von Fürst Helfried, als er ihm im Walde das verlorene Lied vorsang. Aber

pa hat sie auf die Hand geküßt. Weil ich gelacht habe, waren Papa und sie sehr ärgerlich. Papa war aber sehr komisch. Wenn er ihr etwas geschenkt hat, bedankt er sich noch bei ihr.

16. August 1. . 1. Heute ist mein neunter Geburtstag. Ich bin furchtbar glücklich, weil von meinem lieben Onkel Joachim schon wieder ein Brief gekommen ist. Aber wir wissen immer noch nicht genau, wo er ist. Aber er ist jetzt bei den Chinesen. Papa sagt, das sei furchtbar weit von München weg und ich könnte nie bis dahin laufen. Auch nicht, wenn mich Papa begleitet und wenn ich viele Wochen laufe. Papa sagt, die großen Ferien sind nicht lang genug dazu. Ich möchte so gerne hin zu Onkel Joachim. Papa war sehr traurig. Ich habe es wohl gemerkt. Ich glaube, er möchte Onkel Joachim auch gerne wiedersehen. Der Brief lag im Briefkasten. Er ist wieder nicht mit der Post gekommen, sagt Papa.

19. September 1. . 1. Papa hat mich heute zu sich in sein Zimmer gerufen und hat mich gefragt, ob ich sehr glücklich wäre, wenn Onkel Joachim wieder zurückkäme. Er hat mir erzählt, es gibt ein großes Bureau, das findet alle Menschen. An das hat Papa geschrieben und nun werden wir bald genau wissen, wo Onkel Joachim ist. Dann schreibe ich ihm gleich einen großen Brief und bitte ihn, daß er doch bald wieder zu seiner kleinen Ruth kommt.

7. Oktober 1. . 1. Ich habe jetzt Klavierstunden, aber ich glaube, daß ich nie so schön spielen lerne, wie Onkel Joachim. Ich übe jeden Tag zwei Stunden. Meine Stiefmutter mag es nicht hören. Ich möchte sie nicht damit ärgern. Aber es geht nicht anders. Man muß zwei Stunden am Tage üben. Onkel Joachim hat als Junge jeden Tag zwei Stunden geübt. Das hat er mir erzählt, und ich muß das dann auch.

31. Oktober 1. . 1. Meine Stiefmutter reitet jeden Tag mit Herrn von Trebits im Englischen Garten spazieren. Papa hat sich sehr mit ihr geärgert. Er hat gesagt, sie macht uns arm. Und von Herrn von Trebits hat Papa gesagt: Der sitzt lieber auf dem Pferd als im Flugzeug. Das wäre nicht so weit von der Erde.

15. Dezember 1. . 1. Meine Klavierlehrerin hat zu Papa gesagt, daß ich sehr gute Fortschritte mache. Ich übe jetzt ein Weihnachtslied. Ich möchte auch so gerne das verlorene Lied von Onkel Joachim spielen können, aber es gibt keine Noten dazu. Sie sind mit verbrannt. Ich weiß noch gut, wie ich auf Onkel Joachims Knie gesessen habe. Da ist ihm die Melodie eingefallen. Er hat sie auf einmal gespielt und dann war er sehr glücklich, weil er sie gefunden hatte und hat sie aufgeschrieben. Wenn ich eine Melodie im Kopfe habe, kann ich sie jetzt schon ohne Noten spielen. Wenn ich die Melodie vom verlorenen Lied noch wüßte, könnte ich sie auch spielen. Aber ich habe sie vergessen. Es geht mir gerade so, wie dem kleinen Mädchen in Onkel Joachims Märchenoper. Das kleine Mädchen sah auch auf den Asten von Fürst Helfried, als er ihm im Walde das verlorene Lied vorsang. Aber

pa hat sie auf die Hand geküßt. Weil ich gelacht habe, waren Papa und sie sehr ärgerlich. Papa war aber sehr komisch. Wenn er ihr etwas geschenkt hat, bedankt er sich noch bei ihr.

das kleine Mädchen hat sich dann auch nicht mehr auf die Melodie besinnen können. Wie es aber später die Melodie wieder gehört hat, hat sie sie gleich wiedererkannt. Ich glaube, ich würde sie auch gleich wiedererkennen, weil sie so wunderschön war.

14. Januar 1. . 2. Pascha ist auch musikalisch. Wenn ich Klavier spiele, lacht er. Der Hund von Frau Obergeringen Dietrichs ist gar nicht musikalisch. Wenn Frau Dietrichs singt, heult er, und man muß ihn herauslassen.

9. Februar 1. . 2. Papa sagt, daß das Bureau geschrieben hat, sie könnten Onkel Joachim nicht finden. Aber sie wollen es weiter versuchen. Papa und ich sind sehr traurig. Als wir darüber sprachen, kam meine Stiefmutter herein. Papa winkte mir mit den Augen und hat gleich von etwas anderem gesprochen.

26. März 1. . 2. Papa und meine Stiefmutter haben sich furchtbar geärgert. Papa hat schrecklich geschrien. Sie hat Onkel Joachim nicht richtig liebgehabt, aber meinen Papa hat sie gar nicht lieb. Papa hat gesagt, wir kommen nächsten an den Bettelstab. Er ist jetzt immer sehr traurig.

18. Mai 1. . 2. Vorgestern ist ein furchtbares Unglück geschehen. Mein armer Papa. Er ist mit dem Flugzeug abgestürzt. Der Riedinger sah auch mit drinnen. Und der ist tot. Papa liegt im Bett und weiß nichts mehr vor sich. Herr Dietrichs und Herr von Trebits haben ihn gebracht. Meine Stiefmutter hat furchtbar geschrien. Der Doktor sagt, Papa muß vielleicht sterben. Ich bete immer, daß ihn der liebe Gott nicht sterben läßt.

19. Mai 1. . 2. Heute durfte ich zu Papa. Er hat mich nur gesehen, hat aber gar nichts gesprochen. Später hat er geschlafen. Und dann hat er immer gerufen: „Joachim, Joachim!“ Wenn ich doch nur Onkel Joachim finden könnte. Vielleicht brauchte der arme Papa dann nicht zu sterben.

8. Juli 1. . 2. Papa kann auf Krücken ein bißchen gehen. Aber nur, wenn ihn Friedrich führt. Friedrich ist Papas Chauffeur. Er fährt Papa jetzt im Rollstuhl spazieren. Ich gehe oft neben dem Rollstuhl her, und draußen im Englischen Garten, lese ich Papa denn vor.

18. Juli 1. . 2. Heute waren wir wieder im Englischen Garten und haben am chinesischen Turm Kaffee getrunken. Papa wurde von Friedrich hingefahren und ich bin nebenhergegangen. Meine Stiefmutter und Herr von Trebits kamen hinterher. Nach dem Kaffee sind sie wieder fortgeritten. Papa hat ihnen so traurig nachgesehen, weil er nun gelähmt ist. Der arme Papa!

14. August 1. . 2. Übermorgen habe ich wieder Geburtstag. Dann bin ich zehn Jahre alt. Ich kann es gar nicht mehr erwarten, denn ganz gewiß kommt wieder ein Brief von Onkel Joachim. Seit er fort ist, ist jedesmal ein Brief an mich gekommen. Immer an meinem Geburtstag. Papa kann es auch gar nicht mehr erwarten.

16. August 1. . 2. Hurra! Onkel Joachim hat mir geschrieben. Er ist in Amerika. Aber wir wissen nicht, in welchem Land und in welcher Stadt. Onkel Joachim schreibt, daß ich ihn später besuchen soll, wenn Papa es erlaubt. Papa hat sehr geweint, als er den Brief von Onkel Joachim sah. Er sagt, daß er Onkel Joachim nur noch einmal sehen möchte, ehe er stirbt. Er spricht so oft davon, daß er sterben wird. Dann habe ich so große Angst und muß weinen.

17. August 1. . 2. Papa hat heute den Mann von dem Bureau kommen lassen, das Onkel Joachim sucht. Er hat gesagt, daß kein Preis zu teuer ist, wenn sie ihn finden, und daß wir nun wüßten, daß Onkel Joachim in Amerika wäre. Aber der Mann sagte, daß sie ihn in Amerika auch schon gesucht hätten. Sie wollten aber weitersehen und Papa zahlte sehr viel Geld dafür.

6. Oktober 1. . 2. Gestern habe ich bis spät abends bei Papa geessen, weil meine Stiefmutter in einer Gesellschaft war und Papa war sehr traurig. Da bin ich bis halb zwölf ausgeblieben. Ich bin noch niemals so spät zu Bett gegangen. Es war sehr traurig. Papa sagte nämlich, ich sollte ihm etwas erzählen, und da habe ich ihm das Märchen vom verlorenen Lied erzählt, so wie es mir Onkel Joachim erzählt hat. Papa kannte es noch nicht. Er sagt, Onkel Joachim hat es ihm nie erzählt! Aber ich kann es sehr gut, weil ich so oft abends vor dem Einschlafen daran denke. Papa hörte genau zu. Aber als ich fertig war, sagte er gar nichts und war noch trauriger. Da sagte ich, um Papa lustig zu machen: Wenn es doch Onkel Joachim in der zweiten Welt auch so ginge wie Fürst Helfried, daß er eine so schöne Prinzessin findet als Frau, weil er doch arm in die fremde Welt hinausgezogen ist. Da sagte Papa: Ja, er ist arm in die zweite Welt hinausgezogen wie Fürst Helfried, von seinem Bruder von seinem Thron und aus seinem Reich vertrieben. Und dann weinte Papa sehr. Ich weiß nicht, warum Papa so etwas gesagt hat, denn er kann doch nichts dafür.

9. März 1. . 3. Heute mittag ist etwas Schreckliches passiert. Herr von Trebits hat meine Stiefmutter besucht. Papa war allein in seinem Zimmer auf seinem Rollstuhl. Da ist er allein aufgestanden und wollte auf seine Krücken zugehen. Sonst hat ihn immer jemand geführt. Er wollte auch Herrn von Trebits guten Tag sagen. Aber dann konnte er sich nicht mehr halten, weil ihn niemand geführt hat. Und er ist hingefallen und nun ist er wieder sehr krank und muß im Bett bleiben. Meine Stiefmutter ist gleich abgereist. Ich kann das gar nicht verstehen, wo der arme Papa nun doch wieder sehr krank ist. Sie hat auch gar nicht Abschied gesagt.

19. Mai 1. . 3. Meine Stiefmutter ist noch nicht wiedergekommen und Papa sagt, sie kommt auch nicht mehr wieder. Papa geht es jetzt wieder ein bißchen besser. Er sitzt wieder im Rollstuhl.

(Fortsetzung folgt.)

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Weiffälen

Die theatralische Sprechweise des Sekretärs, der jedes Wort scharf betont aussprach, fiel Al Scout auf die Nerven.

„Warum? Weil die Möglichkeit besteht, daß der Verhaftete zwar Jonathan Setter . . . aber nicht Jack Hollin ist!“

Dannets Gesichtsausdruck wechselte jäh.

„Nicht . . . Jack Hollin? Wer ist er sonst?“

„Oben Jack Setter! . . . Aber jetzt melden Sie mich, bitte!“

„Ich kann es nicht beantworten, Mister Setter . . . ist ganz gebrochen.“

„Es geht nicht anders! Mister Setter muß sich der Behörde zur Verfügung stellen. Die ganze Nation wird das Unglück dieses vorzüglichen Mannes tief bedauern. Es ist ja nicht seine Schuld, wenn einer seiner Söhne . . . so entartet.“

Jonathan Setter, sonst immer der hochgewachsene Mann mit dem Auftreten des Weltmannes — was die Sicherheit anbelangte — schien tatsächlich ganz gebrochen, als er Al Scout empfing.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe er in der Lage war, Scout zu antworten.

„Es . . . ist nicht mein Sohn!“ sagte er hart.

„Das . . . ertrüge ich nicht . . . einen Sohn zu haben, der . . . der . . . ein Jack Hollin ist! Ich . . . ich . . . der sich stets bemüht hat . . . so zu leben, wie es einem guten Christen gebührt . . . ich . . . ich habe es schon übersehen

müssen, daß Jack — — — zum Mörder am anderen wurde. Und jetzt . . . soll ich das noch ertragen . . . daß man . . . Jack . . . hinrichtet als Jack Hollin!“

Ein qualvoller Aufschrei war es, der auch Al Scout erschütterte.

„Wissen Sie, was Sie mir antun? Das Schlimmste . . . das Furchtbarste . . . was man einem Menschen antun kann. Mein Fleisch und Blut . . . muß ich verachten, verfluchen. Mit Fingern werden die Leute auf mich zeigen. Ich soll mit erleben . . . wie sie ihn . . . hinrichten! O Gott . . . wie hart strafft du mich!“

„Herr Senator“, nahm dann Al Scout das Wort, „ich verstehe Ihren Schmerz. Aber vielleicht . . . gibt es doch noch eine Lösung im Guten. Bitte, beantworten Sie mir einige Fragen!“

Setter nickte.

„Sie haben seinerzeit Ihrem Sohne nach dem Todschlag an seinem Bruder . . . fortgeholfen?“

„Ja!“

„Mit einem falschen Paß?“

„Ja!“

„Sie haben in keiner Verbindung mehr mit ihm gehalten?“

„Nein!“

„Sie haben aber den Radiorus losgelassen, daß er zurückkehren sollte?“

„Ja!“

„Und welche Gründe bewegten Sie?“

„Ich hatte das Gefühl, daß ich einmal plötzlich sterben könnte, und ich wollte Jack verjagt wissen.“

„Sie ahnten nicht . . . daß Jack Hollin Ihr Sohn ist?“

Leise kam die Antwort. „Doch . . . ich . . . fürchtete es! Die Ähnlichkeit war zu groß!“

„Und Sie hatten eine Aussprache mit ihm. In der Nacht . . . als der Goldraub stattfand?“

„Ja!“

„Haben Sie Ihren Sohn . . . zur Rede gestellt, haben Sie ihn angedeutet, daß Sie ihn für Jack Hollin halten?“

„Nein! Er erzählte mir, daß er die ganzen Jahre oben war . . . und . . . das beruhigte mich! Ich glaubte . . . ihm! Er sprach so ehrlich! Und mir wills heute noch nicht in den Kopf . . . daß er Jack Hollin sein soll.“

„Wann war Jack bei Ihnen?“

„Gegen elf Uhr!“

„Und wie lange?“

„Er verließ mich nach einer Stunde! Am nächsten Tage sollte er wiederkommen.“

„Sie haben sonst nichts zur Entlastung Ihres Sohnes anzuführen?“

„Nein!“

„Lebt . . . Jacks Mutter noch?“

„Einen Augenblick zögerte Setter, dann sagte er müde: „Ja . . . Jacks Mutter Mara lebt in einem Schwesternheim von Saint Paul. Sie ist dorthin übergesiedelt, als wir uns trennten. Wir sind nicht geschieden . . . wir leben nur getrennt.“

„Ging die Trennung mit der Tat Jacks zusammen?“

„Ja . . .“

„Ich muß noch eine Frage an Sie richten, die Mister Trester betrifft, den man heute verhaften wird. Halten Sie ihn für schuldig?“

„Nein, Trester ist ein guter Christ und ein grundehrlicher Mann!“

„Aber man hat ihn im Spielfeld gesehen, wo er zweimal hoch verloren hat!“

„Das kann nicht Trester sein!“ entgegnete Setter erregt. „Ich würde wahnsinnig, wenn ich mich in einem Menschen so getäuscht hätte!“

„Ist Trester . . . oder sein Doppelgänger in der Zeit vom zwölften Mai bis heute einmal bei Ihnen gewesen?“

„Ja, mehrmals . . .“

„Das kann dann aber nicht Trester gewesen sein! Es muß ein anderer gewesen sein!“

„Das ist unheimlich, was Sie andeuten!“ sagte Setter mit zitternder Stimme. „Ich möchte schwören, daß es Trester war . . . ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“

„Der Fall Trester hat Ähnlichkeit mit dem Fall — — — Ihres Sohnes, Mister Setter! Und auch mit dem Fall Star! Man möchte annehmen, daß es einen Satan gibt, der andere Menschen täuschend imitiert.“

„Aber das ist doch nicht möglich!“ meinte Setter erschrocken ab. „Wenn man mit einem Menschen so oft zusammen ist, wie ich mit Trester — auch Mister Star gehört zu den regelmäßigen Gästen unseres Hauses — dann erkennt man das doch. Ich sehe ihn noch vor mir. Fünf, zwei Tage vor dem Bankraub . . . es war Trester . . . er lächelte genau so wie Trester! . . . Nein, nein, er kann es aber — — doch nicht gewesen sein. Trester lügt nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Verteigerung

weithäufiger und hannoverscher Warmblutpferde

Krefeld, 10. März. Die Verteigerung weithäufiger und hannoverscher Warmblutpferde am Dienstag in der neuen großen Verteigerungshalle auf dem Gelände der alten Scharnhorster Kaserne wurde zu einem großen Erfolge. Rund 3000 Besucher hatten sich zur Verteigerung eingefunden. Innerhalb von dreieinhalb Stunden wechselten 82 Pferde den Besitzer. Der Gesamterlös stellte sich auf 120 000 RM. Der Durchschnittspreis betrug 1480 RM. Den höchsten Preis mit 3000 RM. erzielte der vierjährige Wallach „Fortschritt“ aus Hannover, der nach Stuttgart ging. Mit 2900 RM. folgte die ebenfalls aus Hannover stammende fünfjährige Stute „Cristel“. 2700 RM. erbrachte der hannoversche vierjährige Wallach „Friedrich“. Auch einige Paar Paßer gingen ab. So erbrachten zwei 2600 RM., zwei andere sogar 3500 RM. und ein weiteres Paar 3400 RM.; der niedrigste Preis betrug 900 RM.

Der Eisch-Prozess

Düsseldorf, 10. März. Im Eisch-Prozess wurde die Verhandlung am Donnerstag mit der Erörterung einiger weiterer sogenannter „Kerzefälle“ fortgesetzt. Angeklagt ist in diesen Fällen wieder Ringel. Mehrfach wie in den bereits in den letzten Tagen verhandelten Fällen hatte Ringel im Rahmen der großen Steueraktion Eisch gegen Düsseldorf-Kerze die Bücher bei den in Frage kommenden Kerzen geprüft. Obwohl die Steuerverfahren der Betroffenen nur sehr geringfügiger Natur waren, drohte Ringel nicht nur mit hohen Geldstrafen, sondern auch mit Strafverurteilung. Nur unter diesen Druckmaßnahmen fanden sich die Kerze bereit, Unterwerfungsprotokolle zu unterzeichnen. Ringel bestritt natürlich wieder — genau wie in den letzten Tagen — die Kerze unter Druck gesetzt zu haben. Einer der Kerze befand aber als Zeuge, daß er von Ringel regelrecht drangsalariert worden sei. — Durch diesen Zeugen fanden die brutalen Druckmethoden des Ringel wiederum ihre Bestätigung. — Weiterverhandlung am Freitag.

Vom Holzfuhrwerk überfahren

Gummersbach, 10. März. Ein Holzfuhrmann aus der Nähe von Derschlag geriet beim Holzabfahren aus dem Walde so unglücklich vor ein Rad des Wagens, daß der schwerbeladene Wagen über die Brust des Mannes fuhr. Noch im Laufe der letzten Nacht starb er unter großen Schmerzen.

Der tausendjährige Friedhof

Schaffensmehren, 10. März. Am einjährigen Kirchlein am Totenmaar werden zurzeit wieder größere Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, die seit der vor 50 Jahren erfolgten Rettung vor dem völligen Verfall notwendig geworden waren. Der einsame tausendjährige Friedhof rings um das Kirchlein ist in den letzten Jahren ein selten schönes Schmuckstück geworden. Hier findet der Wanderer noch in großer Zahl die alten schlichten Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Gemeiner Raubmord

Andernach, 10. März. Auf der Fernverkehrsstraße Koblenz-Andernach wurde in den Abendstunden kurz vor Weiskirchen ein Kraftwagen mit schweren Schottersteinen beschossen. Dabei wurden die Scheiben des Kraftwagens zertrümmert und der Fahrer an der Schläfe verletzt. Die Tat ist offenbar aus Rache verübt worden. Die Kriminalpolizei hat die näheren Ermittlungen eingeleitet.

Die interessante Sportmeldung

Sport-Kurzfilm

Unter Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf, Herbert-Baier, lief im Pariser Sportpalast und begeisterte die vielen tausend Zuschauer. Die Düsseldorf-EG gewann das Eishockeyspiel gegen Frankreichs Nationalmannschaft 2:1 (1:0, 0:1, 1:0).

Eine spielforte westdeutsche Fußball-Auswahl spielt am 10. April in West gegen West-Frankreich: Zürißen (Oberhausen); Krüger (Herne), Duß (Hamborn); Andreas (Bochum), Dein (Elsen), Rodsinski (Hamborn); Wallas (Duisburg), Lenz (Schaff. Dortmund), Wülfthron, Stermer (beide Essen), Mecke (Schaff.).

Die Teilnahme Dr. Sarojis am Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am 20. März in Nürnberg ist fraglich, da der Arzt dem Ungar die Bekleidung größerer Sportwettbewerbe untersagt hat.

Anordnung des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat eine Anordnung erlassen, die Sport- und Leibeserziehung durch Angehörige der Partei regelt. In dieser Anordnung heißt es:

„Nachdem in immer stärkerem Maße der Sport und die Leibeserziehung durch die Angehörigen der Partei, besonders ihrer Gliederungen, vertreten und zur Geltung gebracht werden, ist eine einheitliche Regelung auf diesem Gebiet durch den Reichsportführer, der den Auftrag des Führers zur Leibeserziehung des deutschen Volkes erhalten hat, notwendig geworden. Ich bestimme daher, daß die Richtlinien des Reichsportführers von Tscham-

Das Urteil im Tribüneneinsturz-Prozess

Zwei Jahre Gefängnis für Stiel und sofortige Verhaftung im Gerichtsraum

Bonn, 10. März.

Nach einigen Ausführungen des Staatsanwalts und der Verteidiger, die im wesentlichen nichts Neues mehr brachten, verkündete am Donnerstagmorgen Landgerichtsrat Otto das Urteil im Bonner Tribüneneinsturz-Prozess.

Es lautet gegen Stiel wegen Vergehens gegen § 220 Abs. 1, § 230 in Tateinheit mit § 330 (gemeingefährliche Bauten) auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, Abtun der Fähigkeit als Tribünenbauer für fünf Jahre und sofortige Verhaftung im Gerichtsraum.

gegen den Polier Zimmermann auf Grund derselben Paragrafen auf fünf Monate Gefängnis und

gegen Rix ebenfalls auf Grund dieser Paragrafen auf sechs Monate Gefängnis.

Bei familiären Verurteilungen wird die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Die Angeklagten Schumacher II und Raths werden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende aus, daß die Ursache des Unglücks auf Grund der Beweisaufnahme und der Sachverständigengutachten in einer leichtfertigen, fahrlässigen und den Regeln der handwerklichen Baukunst widersprechenden Bauweise liege. Eine Verletzung der Tribüne als Minderleistung des Eintrages komme nach Ansicht des Gerichts nicht in Frage. Die ungenügenden Bodenverhältnisse hätten von Stiel bzw. von einem von ihm hinzuzuziehenden Sachverständigen rechtzeitig erkannt werden müssen. Jedenfalls mindere die Struktur des Bodens keineswegs die Verantwortung des Bauunternehmers. Es komme hinzu, daß Stiel die Bedingungen, die ihm in den mündlichen Verhandlungen gestellt worden seien, nicht erfüllt habe. Das gelte insbesondere hinsichtlich der unabhängig voneinander zu bauenden Tribünen in Bahn und Sommerum. Außerdem habe Stiel den ausdrücklich vereinbarten Abnahmetermin vom 14. September hinausgeschoben und eine ordnungsmäßige baupolizeiliche Abnahme nicht durchführen lassen. Die vorgelegte Zeichnung, der die Konstruktion der Tribüne keineswegs entsprachen habe, sei nur zu dem Zweck angefertigt und eingereicht worden, um die Baupolizei über den Bau zu täuschen. Sofortige Verhaftung sei deshalb angeordnet worden, weil bei der Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorliege und es bei der Schwere der Tat unerträglich sei, den Verurteilten länger in Freiheit zu lassen, zumal ein abweichendes Beispiel vor einer derart leichtfertigen Gefährdung des Lebens und der Gesundheit von Tausenden von Menschen gegeben werden müsse. Hinsichtlich des Vorwurfs der Erschleichung des Sommerum-Baunotrages sei keine Verurteilung erfolgt.

Zum Strafmaß bei dem angeklagten Polier Zimmermann sagte Landgerichtsrat Otto, daß sich Zimmermann, der Angeklagte der Hauptangeklagten sei, in einer Zwangslage befunden habe. Er habe infolge der ungenügenden Verhältnisse nicht die handwerksgerechte Bauweise durchführen können, auf der anderen Seite habe er aber Rix in der Frage der baupolizeilichen Abnahme getäuscht. Auf Grund seiner fachlichen Kenntnisse hätte er entweder die Arbeit niederlegen müssen oder aber den Unternehmer zu einer soliden Arbeit anhalten sollen. Bei dem Angeklagten Rix falle ins Gewicht, daß er von vornherein jegliche Verantwortung für den Tribüneneinsturz geleugnet und auch trotz einwandfreien Beweismaterials niemals eine

Schuld zugegeben habe. Seine Hauptschuld liege in seiner Fahrlässigkeit gegenüber der Frage der baupolizeilichen Abnahme, die eine Pflicht des Bauherrn, den er vertrat, war. Er habe trotz aller Verdenke, die er sich für die Partei und Rix erworben habe, in eine Frage, wo es um das Leben und die Gesundheit von 20 000 Menschen ging, im höchsten Maße fahrlässig gehandelt. Hinsichtlich der zuviel ausgegebenen Karten müsse sowohl bei Rix wie auch bei Schumacher II Freibruch erfolgen, da die vorläufige Abfertigung des Betruges fehle.

Der Angeklagte Raths müsse mangels Beweises einer schuldhaften Handlung freigesprochen werden. Er habe im Rahmen der baupolizeilichen Vorschriften korrekt gehandelt. Zwar hätte er das Recht gehabt, den nicht formgerechten Antrag des Bauunternehmers Stiel zurückzuweisen, jedoch habe er im Rahmen der vorgezeichneten Bestimmungen der Ortsbaupolizeibehörde von Friesheim von den bestehenden Mängeln Kenntnis gegeben. Wenn diese daraufhin keinerlei weitere Schritte unternommen habe, so treffe den Angeklagten Raths hierfür keine Schuld, obwohl man hätte erwarten können, daß er in dieser Hinsicht Anregungen gegeben hätte.

Strafverschärfend für alle Angeklagten sei nach Ansicht des Gerichts das Zeugnis und der Mangel an Einsicht in den Schaden, den sie durch ihre Fahrlässigkeit verursacht hätten. — Was die Kosten betrifft, so werden sie, wo Freispruch erfolgt, auf die Staatskasse übernommen.

125-Jahrfeier des Eisernen Kreuzes

Breslau, 11. März. Im Breslauer Schloß versammelten sich am Donnerstagabend hohe Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Staates sowie des gesamten öffentlichen Lebens zum offiziellen Auftakt der Feierlichkeiten zum 125. Wiederkehr des Tages des nationalen Aufbruches gegen das Joch der napoleonischen Fremdherrschaft. In dem historischen Zimmer, in dem am 20. Tag genau, vor 125 Jahren die Stiftung des Eisernen Kreuzes vollzogen wurde, begrüßten General der Infanterie von Rundstedt und General der Infanterie Busch die Erschienenen. Anschließend gab General von Rundstedt eine Schilderung der politischen Lage vor Ausbruch des Befreiungskrieges und der Stiftung des Eisernen Kreuzes.

Altersversorgung für das Handwerk

Berlin, 10. März. Der Ausschuss für Sozialversicherung der Akademie für deutsches Recht hat sich in seiner letzten dieser Tage stattgefundenen Sitzung mit dem vom Reichsarbeitsministerium vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über Altersversorgung für das deutsche Handwerk befaßt. Der Ausschuss sieht in der Angehörigenversicherung eine glückliche Lösung, zumal durch entsprechende Vorkehrungen sichergestellt ist, daß diejenigen, die bisher schon eine anderweitige Versorgung gewahrt haben, nicht unnötig belastet werden. Der Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums ist ein geeignetes Vorbild für weitere von der Rentenversicherung heute noch nicht erfaßte Berufsgruppen, um auch ihnen die bisher fehlende Sicherung im Alter zu geben.

Vier Kinder verbrannt

Paris, 10. März. In Zabern sind vier Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren, die von der Mutter, als sie einkaufen ging, unbewacht in der Küche zurückgelassen worden waren, verbrannt. Die Kinder haben anscheinend mit Streichhölzern gespielt, und die Nachbarn bemerkten den Brand erst, als keine Rettung mehr möglich war.

Dreifacher Mörder

begeht Selbstmord

Belgrad, 11. März. Der Bauer Branko Drushevitch aus dem Dorfe Leitowatz bei Belgrad, der als gewalttätiger Mensch bekannt war, hatte ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau, was aber von ihr gelöst wurde. Am Donnerstag suchte Drushevitch seine Geliebte wieder auf. Als sie sich weigerte, wieder zu ihm zu ziehen, erschlug er sie. Die hinzukommende fünfjährige Tochter der Frau brachte er gleichfalls um. Auf dem Nachhausewege traf er ihren Mann, mit dem er Streit anfang und ihn dann erschlug. Darauf brachte er sich selbst lebensgefährliche Verletzungen bei, denen er nach zwei Stunden erlag.

Lohnerhöhung oder Verkehrsstreik?

Eine Drohung der englischen Gewerkschaften

London, 9. März. England scheint ein neuer ernster Verkehrsstreik zu bedrohen. Die Gewerkschaft der im Transportgewerbe Beschäftigten hat vom gesamten Lastwagenengewerbe von England und Wales eine Lohnerhöhung von sechs Schillingen die Woche gefordert. Sollte dieser Forderung nicht bis zum 26. März entsprochen sein, wird ein allgemeiner Streik des Lastwagenengewerbes angedroht.

Raiffeisen

Am 11. März 1938 jährt sich zum 50. Male der Todestag des Begründers des ländlichen Genossenschaftswesens nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, dessen Name damit auch bei allen Kulturstaaten unsterblichen Klang besitzt: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. In Hamm an der Sieg (Kreis Altenkirchen), am Nordrande des Westerwaldes, wurde Raiffeisen am 30. März 1818, also vor nunmehr 120 Jahren, geboren. Hier, auf den einsamen, rauhen Höhen des Westerwaldes wurde er auf die katastrophale Notlage des Landvolkes aufmerksam, und hier schenkte auch die Anjänge seiner Tätigkeit ein. Die Not- und Feuerungsnot 1847/48 veranlaßten ihn zu ersten Hilfsmaßnahmen gegen die Not der ländlichen Bevölkerung, durch Gründung von Hilfsvereinen, deren Zweck zunächst die Bekämpfung der größten Notlage durch Beschaffung von Lebensmitteln, Einrichtung von Vorrätern zur Herstellung billigen Brotes, Herabsetzung von Zinsen und Vieh an die verarmte Landbevölkerung des Westerwaldes war. Damit tat er zwar nichts anderes, als was gleichgerichtete Verwaltungsbeamte und auf das Gemeinwohl bedachte tatkräftige Männer damals in vielen Gegenden Deutschlands ebenfalls zur Bekämpfung der Notlage unternahmen. Was aber Raiffeisen vor allem von den anderen unterschied, war, daß er nicht nur die Not sah, sondern vor allem die Ursachen erforschte, und nachdem er diese erkannt hatte, zur Abhilfe schritt. So erkannte er alsbald die wirtschaftliche Ursache der ländlichen Notlage im Zins- und Ruchturn sowie in der falschen individuellen und egoistischen Wirtschaftsauffassung.

Friedrich Wilhelm Raiffeisens Bemühungen waren also nicht nur auf eine wirtschaftliche und soziale Besserung der Verhältnisse gerichtet, sondern er sah hierin ein Mittel zum Zweck der Hebung des sittlichen Denkens und Handelns. Mit der wirksamen Durchführung dieses Grundzieles konnte Raiffeisen es auch verhindern, daß der Bauer in den Lebensnötigkeiten von der Hauswirtschaft zur Marktwirtschaft, von der Natural- zur Geldwirtschaft ein rein kapitalistischer Gewerbetreibender im landwirtschaftlichen Gewerbe wurde, und daß er innerhalb des volkswirtschaftlichen Fortschrittes nicht rückwärts blieb. Durch seine Gefahren brachte Raiffeisens Lebenswerk den Bauernstand hindurch und befreite ihn, wo ihn die Not und der Kapitalmangel bereits in die Macht des Wucherers gebracht hatten, letzte ihm mit Geld umgehen, kaufmännisch ein- und verkaufen und sich im fortgeschrittenen Wirtschaftsleben seinen Platz und seine besondere Eigenart als Berufsstand bewahren. Damit konnte Raiffeisens Lebenswerk dem deutschen Volkstum kostbare Werte erhalten.

Auf der Grundlage der Hebung des sittlichen Denkens und Handelns konnte Raiffeisen also auch die uralt, genossenschaftliche Form des landwirtschaftlichen Betriebes, die genossenschaftliche Wirtschaft der Mark, die mit dem Fall aller gemeinrechtlichen Schranken der Gütergemeinschaft, den gemeinrechtlichen Teilungen und der Aufhebung des Flurzwanges unter dem individualistischen Liberalismus einer neuen Zeit verloren gegangen war, erneuern und zwar in einem Punkt, wo sie lebens- und entwicklungsfähig war.

In Deutschland lebt heute das Werk Raiffeisens in 40 479 Genossenschaften mit rund vier Millionen Mitgliedern fort.

In wenigen Zeilen

Der Reichsminister des Innern und Frau von Ribbentrop gaben am Donnerstag in der deutschen Botschaft in London einen Abschiedsbesprechung, an dem das diplomatische Korps und zahlreiche führende Persönlichkeiten Englands erschienen waren.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach zur gesamten Berliner Beamenschaft in der Reichshalle. Dr. Ley gab in seiner grundsätzlichen Markierung die verschiedenen Aufgaben von Partei und Staat an und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese beiden Säulen des Volkes in der Zukunft immer mehr ineinander verwachsen werden.

Auch am fünften Tag war der Besuch der Leipziger Messe sehr stark, zumal durch Sonnenschein und Abf. viele neue Gäste nach Leipzig gekommen waren. Die bisherigen Umsätze mit dem Inland und Ausland sind umfangreich. Die meisten Aussteller haben mehr verkauft als auf der Frühjahrsmesse 1937.

In Spanien ist eine Gesellschaft der Freunde Deutschlands mit dem Sitz in San Sebastian zusammengetreten. Der Zweck ist, Deutschland in allen Dingen freundschaftlich zu unterstützen.

Vor Gibraltar ist das Panzerschiff der deutschen Kriegsmarine „Admiral Scheer“ angekommen. Kommandant von Fischei war zu Mittag der Gast des Gouverneurs von Gibraltar, Sir Charles Gorington. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ ist in Korfu eingetroffen.

Der polnische Außenminister Beck hat sich am Donnerstagmittag nach einem Besuch beim Kardinalstaatssekretär Pacelli im Vatikan nach Neapel begeben. Die römische Abendpresse unterstreicht bei Veröffentlichung des Schlusskommunique die volle Uebereinstimmung zwischen Italien und Polen und die beiderseitige Absicht, die heralliche Zusammenarbeit fortzusetzen und zu vertiefen.

Zweimal 500 000 RM.

fielen nach Berlin

Berlin, 10. März. In der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fielen heute vormittag auf die Nr. 33 504 zweimal 500 000 RM. Diese Nummer wird in beiden Verteilungen in Nachhaken in Berliner Lotteriezinnahmen gespielt.

Turnen • Turnen • Turnen

Das Festspiel des deutschen Sports

Jahrhunderte ziehen im Festspiel des deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau an uns vorüber

Für uns, die wir in einem Zeitalter sportlichen Hochstandes leben, ist der Ausdruck „deutscher Sport“ ein fest umrissener Begriff. Sein letztes Ziel ist die bewußt angestrebte körperliche Erleichterung in zweifacher Hinsicht: einmal, um auch auf diesem Gebiet des öffentlichen Lebens eine Streitmacht heranzubilden, die nach außen hin im Leistungssport eine dem Ansehen Deutschlands entsprechend würdige Repräsentantin ist, und zum anderen, um durch den Breitensport eine vom wahrhaften Sinn getragene körperliche Leistungssteigerung zu erreichen.

Diese Anschauung hat sich nach stetigem und oft fehlendem Suchen endgültig durch den Nationalsozialismus herausgebildet. Marante Ausschnitte aus dem Entwicklungsgang bis zu dem jetzt Erreichten zeigt in sechs Szenen das große Festspiel, das während des Deutschen Turn- und Sportfestes allabendlich von sehtausend Mitwirkenden in Breslau Schillerkampfbahn aufgeführt wird. Seine gedanklichen Grundlagen entwarf der Generalsekretär des DRL, Guido von Mendgen.

„Das Volk spielt und tanzt.“

Von alterher liegt im Mann der Drang, sich durch körperliche Taten vor anderen hervorzuheben. Im Vordergrund stand der höchste Einsatz im kriegerischen Zweikampf, aber unsere germanischen Vorfahren künsteten auch von sportlichen Großtaten. Der Angelfische Beowulf durchschwamm in sieben Tagen und Nächten das Meer, Siegfried bezwang unter der Tarnkappe für seinen König Gunther die kampfesfreudige Brunhild im Steinwurf und Wetzsprung. Wieland der Schmied fertigte sich ein Federkleid aus Vogelschwingen und entfloht seinem Feind durch Luft. Das war Leistungssport; er war den Edlen vorbehalten. Das Volk aber spielte und tanzte. Volksspiele und Volkstänze zeigen die erste Szene des Festspiels. Sie weist in uns die ursprüngliche Vorkultur des Volkstums „Sport“: frohes Turnen im Freien. Um einen großen Maibaum tanzten zwölf Gruppen in bunten Trachten den Ablauf des Jahres im „Räuberfest“. Deutsche Volksbräute entstehen während des mittelalterlichen Jahrmarttes.

„Freiheitskriege.“

Der Ritterport war lange ausgestorben und mit ihm ein Heldenvorbild verloren gegangen. Mühjam nur hielt sich in kleinstem Rahmen ortsgelunden im Volk etwas von jener frischen Betätigung auf der Spielwiese. Die Zeiten waren nicht dazu angetan, sich unbeschwert Spiel und Tanz hinzugeben. Europa war in das noch französische Eroberungsgelüste gepannt. In dieser Not kündete ein kleiner Trupp echt deutsch Empfindender eine neue Lehre körperlicher Erleichterung. „Fürs Vaterland“ war ihr Wahlspruch, ein Gedanke, der damit zum ersten Mal in den deutschen Sport einzog. Die Getreuen Jahn's kleideten die Leibeserziehung in wehrhafte Form und stellten sie in den Dienst des Vaterlandes. In diese Zeit der Unterdrückung, der Einigung und Erhebung mit dem Ausblick auf den Sieg führt die zweite Szene „Freiheitskriege“.

„Wiederkehrzeit.“

Geruchsam lebte der Bürger dahin, in einer Zeit des Friedens und der Entspannung, die zugleich, wenn auch unbewußt, eine Pause zum Atemholen für Kommen war. Richte Farben und frohe Beweglichkeit künden von jener still zurückkehrenden Behaglichkeit und dem ängstlichen Fernhalten aller Sorgen. Die geistige Rückkehr lehnt das Befassen mit allem, was den Körper angeht, als unfein, verpönt ab. Harter Kampfsport kann sich neben dem beschwingten Rhythmus eines unzerstörbaren Trostes nicht behaupten. Alte Stiche gaben die Vorbilder ab für den Wiederkehrer-Tanz, den Jungen und Mädchen nach Karl Maria von Webers „Auf- forderung zum Tanz“ aufzuführen werden.

Erstes deutsches Turn- und Jugendfest

Trotz aller Grenzen zahlloser Kleinstaaten setzte sich Jahn's Einigungsbewegung stetig durch, ein Vorläufer für Bismarck's großen Plan. Die Deutsche Turnerschaft wurde gegründet. Als vierte Szene will „Das erste deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg 1880“ den politischen Wert und die politische Bedeutung jener Gründung aufweisen, die einen Niederlag des nie im deutschen Volk ausgeforbenen Einigungswillens darstellte. Was am Gottesnadenam gezeichnet war, setzte sich im gesunden Herzen der Turner durch. In einer volkstümlichen und historisch getreuen Dar-

stellung der Coburger Tage werden jene Ereignisse noch einmal aufgerollt. Historisches Turnen, ein gemeinsam gelungenes altes Turnfest bilden den Abschluß.

„Die endlose Straße.“

Die Olympischen Spiele sind im neuen Geist wiedererstand. Die Jugend der Welt findet sich fernab von allem Streit und Hader im friedlichen Wettkampf des Leistungssports. Deutschland bereitet sich darauf vor, in Berlin die 6. Olympischen Spiele durchzuführen. Da, mitten in das frohe Treiben eines Sportfestes, ertönt der Kriegsruf. Unter den Klängen der „Macht am Rhein“ eilt alles zu den Waffen. Mit einem munteren Marschlied ziehen die ersten Kolonnen in den Weltkrieg, andere folgen.

Umfangreiches Radsporjahr 1938

Hochbetrieb auf deutschen Bahnen und den Landstraßen — Westdeutschland stark berücksichtigt

Die bisherigen Renntermine, die von den Radrennbahnbestehern und den einzelnen Straßenrennvereinen für das Sommersportjahr 1938 beantragt wurden, gibt die zukünftige Sportbehörde der Öffentlichkeit nach ihrer Genehmigung bekannt.

Besonders unternehmungslustig sind die Straßenfahrer. Sie finden ein Programm an, das an Fülle nichts zu wünschen übrig läßt. Neben den bekannten Fernfahrten tauchen einige neue Wettbewerbe auf, so u. a. das Vergleichen in der Bayerischen Ostmark, das Voralpen-Vergleichen in drei Etappen, Berlin—Köln und Nürnberg—München—Nürnberg. Die Meisterschaften der Amateure finden im Vereins-Mannschaftsfahren im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau statt, und zwar am 30. Juli, die Meisterschaft im Einerfahrrad am 7. August in Gießen.

44 Bahnveranstaltungen

wurden bisher eingereicht und aufgegeben. Leipzig und Köln stehen mit je sieben Renntagen an der Spitze. In Köln wollen einige Amateurrenne, die eine Arbeitsgemeinschaft gebildet haben (WGS, Staubwolke, Schmitter und Rheinland), „anturkeln“. Es ist zu erwarten, daß auch Köln-Rhein wieder seine Pforten öffnet. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Nach dem Regen-Jahres 1937 viel leicht 1938 ein — Jahr des Erfolgs!

gen, immer mehr werden es, die auf endloser Straße hinausmarschieren. Immer müder werden sie, bis sich aus dem Kriegsfähr mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ leise ein lechtes schweres Abschiednehmen herauskühlt, verjöhrend und erstickend.

„Die neue Zeit.“

Furchtbare Jahre sieben über Deutschland dahin. Planlos und zerrissen strebt jeder nach einem anderen Ziel. Die Kräfte werden versplittert, fremdes Döngut macht sich breit, Fremde schüren den im Innern tosenden Kampf. Doch schon bricht eine neue Zeit an. Gemeinamer Einfluß aller für ein festestehendes Ziel eint die vielfältigen Bestrebungen. Politisches Wollen und sportliche Erziehungsaufgaben führen unter geeinter Leitung zum neuen Aufschwung. Sport ist nicht mehr Selbstzweck. Der Sport erhält eine politische Aufgabe, an deren Erfüllung er seine Kraft erprobt und bewährt.

Die festlich und feierlich dargestellte Erhebung und Einigung unserer Zeit bildet den großartigen Ausklang des Festspiels.

Auf den Landstraßen

wird sich, wie schon erwähnt, ein lebhafter Sportbetrieb entwickeln. Es würde zu weit führen, alle die vielen Rennen hier anzukündigen. Wir beschränken uns auf die bekanntesten Fernfahrten, wobei wir betonen, daß der Rennkalender des Jahres XI Mittelrhein von uns bereits in seinen Einzelheiten veröffentlicht worden ist:

27. März: Quer durch die Lüneburger Heide. 3. April: Berlin—Cottbus—Berlin. 10. April: Rund um Frankfurt a. M. — Großer Straßenpreis von Magdeburg. 17. April: Großer Straßenpreis des Saarlandes (Saarbrücken). — Berlin—Leipzig. 24. April: Rund um Dortmund. 8. Mai: Großer Taunuspreis (Frankfurt a. M.). — Rund um die Dainleite (Erfurt). — Vergleichen der Bayerischen Ostmark (Neumarkt—Oberpfalz). — Rund um Köln. 22. Mai: Berlin—Köln. 29. Mai: Hatzrundfahrt. 12. Juni: Voralpen-Vergleichen. 1. Etappe: Lindau—Reitling. 2. Etappe: Reitling—Tölz. 3. Etappe: Tölz—München. 26. Juni: Nürnberg—München—Nürnberg. — Rechtsrheinischer Straßenpreis (Köln). 3. Juli: München—Malland. 30. Juli: Deutsche Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren (Breslau). 31. Juli: Quer durch Bergische Land (Köln). 7. August: Deutsche Meisterschaft im Einerfahren in Gießen. 11. September: Großer Straßenpreis der Römischen Berge.

Großkämpfe der Handballer

Zwischenrunde um den Adler-Preis

Mittelrhein — Niederrhein in Aachen

Nach der Vorrunde am 6. März treffen die Sieger der Handballpokalspiele um den Adlerpreis des Reichsportführers am 20. März in der Zwischenrunde zusammen. Die Paarungen lauten wie folgt:

in Aachen: Mittelrhein — Niederrhein; in Stettin: Pommern — Schlesien; in Magdeburg: Mitte — Brandenburg; in Kassel: Bayern gegen Hessen.

Leider treffen die beiden noch im Wettbewerb stehenden westdeutschen Mannschaften, Mittelrhein und Niederrhein, selbst zusammen, so daß eine zwangsläufig ausscheiden muß, nachdem Westfalen schon im ersten Spiel geschlagen wurde. Der Mittelrhein kämpft im Aachener Waldstadion mit seiner in Darmstadt gegen Südwest mit 8:6 Heerreich gebliebenen Elf, also: Tor: Bitter (WZ Gummersbach); Verteidiger: Göres (WZ 08 Aachen), Kaufmann (Mülheimer SV); Läufer: Fubello (TV Ehrenfeld), Rheinberg (WZ 08 Aachen), Bauch (WZ 08 Koblenz); Stürmer: Kolb (Siegburg-Mülbacher), Dr. Kneip (Mülheimer SV), Brand (WZ Gummersbach), Krüger (WZ 08 Aachen), Schiffer (Almannia Aachen), Erbkamann ist Bollenkauf (Almannia Aachen).

Handball-Länderspiele in Aachen

Deutschland trägt Anfang Mai zwei Handball-Länderspiele (Männer und Frauen) gegen Holland aus. Als Austragungsort ist Aachen vorgesehen. Damit erhält die Badestadt innerhalb kurzer Zeit ein neues Großerlebnis im Handballsport, nachdem nun schon am 20. März das Pokalspiel der Adlerpreis-Zwischenrunde zwischen den Gaumannschaften von Mittel- und

Sport am Sonntag

Im Sport des kommenden Wochenendes macht sich bereits der bevorstehende Saisonwechsel stärker bemerkbar. Besonders der

Fußballsport

setzt wieder für Spannung. Erst sechs Teilnehmer an den Endkämpfen der Deutschen Meisterschaft haben sich. Von den übrigen acht wird am Sonntag der größte Teil ermittelt werden, darunter auch in der Begegnung Almannia Aachen — Beuel SV der Meister des Mittelrheins. Der Gaumeister vom Niederrhein, Fortuna Düsseldorf, bestreitet bereits sein erstes Vorrundenspiel in Gleiwick gegen Vorwärts Rapsport. Recht spannend gestalten sich im

Handball

der Kampf um die Meisterschaft der Gaue. Vielfach wird erst der letzte Spieltag die Entscheidung bringen. Im Westen, wo bisher nur der WSB Aachen das Ziel erreicht hat, wird der Sonntag weitere Klärungen bringen. Die

Leichtathleten

sind noch auf die Halle angewiesen. Von dieser Sportmöglichkeit wird auch an diesem Samstag beim großen Sportfest in Frankfurt am Main Gebrauch gemacht.

Boxer und Ringer

haben Titelfkämpfe auf dem Programm. In mehreren Gaue werden die Faustkampf-Gaumeisterschaften als letzte Vorkämpfe zu den deutschen Titelfkämpfen entschieden. Die Ringer nehmen bereits die Deutschen Meisterschaften mit der Bantam- und Leichtgewichtsklasse in München in Angriff. Die westdeutschen Gaue, vornehmlich Westfalen und Mittelrhein sind auslichtsreich vertreten, wobei Kettlesheim im Leichtgewicht den Titel zu verteidigen hat. Bei den

Schwimmern

nimmt der Gau Niederrhein im Aachener Stadtbad eine Generalprüfung der Spitzenkämpfer und Nachwuchskräfte vor. Im

Winterport

finden die Meisterschaftskämpfe der Schweiz in Wengen, von Norwegen in Mo und von Finnland in Jyväskylä auch bei uns einige Aufmerksamkeit, zumal in Wengen unsere besten Abfahrtsfahrer und -fahrerinnen beteiligt sind. — Im

Eislaufen

herrscht auf deutschen Bahnen noch einmal Hochbetrieb. In Köln zeigen am Samstag Geschwister Pausin und der deutsche Juniorenmeister Ruhn noch einmal ihr Können. Dabei treffen sich im Eishockey der deutsche Meister SC Kieffersee und die Düsseldorfer EG. In Dortmund stehen am Sonntag gleichfalls das vorzügliche österreichische Meisterpaar Jisse und Erik Pausin und die Weltmeisterin Megan Taylor im Mittelpunkt. Auf der Eisener Kunst- eishalle geben am Samstag und Sonntag unsere Weltmeister Maxi Herber-Ernst Walter eine Abschiedsvorstellung. Für einen anhängenden Abschluß der Saison in Aachen gibt das Schaufenster von Megan Taylor am Samstag die Gewähr.

Geschwister Pausin laufen

Abschluß-Veranstaltung im Kölner Eisstadion

Wie schon mitgeteilt, steht das Kölner Eis- und Schwimmstadion am kommenden Sonntag, 12. März, seine letzte diesjährige eispfortliche Veranstaltung auf — der allgemeine Eislaufertrieb wird dagegen noch bis zum 20. März aufrecht erhalten. Im Mittelpunkt der Schluß-Veranstaltung steht wieder das Kunstlaufprogramm und hier sind die Wiener Geschwister Pausin wieder ein besonderer Höhepunkt. Die Wiener haben bisher erst einmal in Köln ihr Können gezeigt, so daß ihrem ersten Auftreten in diesem Winter eine besondere Bedeutung zukommt. Nachdem erst in der vorigen Woche unser Weltmeisterpaar Herber/Walter im Eisstadion einen großen Erfolg verzeichnete, darf man gespannt sein, wie sich die Wiener mit ihrem in einer anderen Kunstlaufkategorie liegenden Programm durchziehen. — Außerdem stellt sich der junge Berliner Ulrich Ruhn, der Sieger des Junioren-Laufens, im Rahmen der Kunstlaufmeisterschaften in Köln erneut vor. Mit seiner schwingvollen Kür dürfte er großen Anklang finden.

Im Eishockey gibt es eine Meisterschaftsrevanche zwischen dem SC Kieffersee (durch den Kölner Nationalspieler Niedemann verstärkt) und der Düsseldorfer EG, die den späteren Meister in Garmisch 1:0 besiegen konnte. Düsseldorf spielt mit, Kohde, Hausmann-Tobien, Schmiedinger-Kehler-R. Orbanowski, Davidow-S. Orbanowski-Münster — Kieffersee tritt mit der gleichen Mannschaft wie am letzten Sonntag an. — Der Abend wird durch eine 5000 m-Schnelllaufstafel Kölner Läufer eingeleitet.

Frauen-Handballmeisterschaft in Breslau

im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938

Die Endspiele um die Deutsche Meisterschaft im Frauen-Handball werden, wie nunmehr feststeht, im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau ausgetragen. Alle 16 Gaumeister kommen in Breslau zusammen und bestreiten hier die Schlußspiele von der Vorrundenschlußrunde zum Endkampf. Der genaue Zeitpunkt wird später noch bekannt gegeben.

Damit werden in Breslau deutsche Meisterschaften in folgenden acht Sportarten entschieden: Leichtathletik vom 28. bis 30. Juli, Freikämpfen und Gewichtheben vom 28. bis 30. Juli, Kegler vom 28. bis 30. Juli, Tennis-Mannschaftsmeisterschaft (Menschen) am 28. und 29. Juli, Vereins-Mannschaftsfahren über 100 km am 30. Juli, Zwölfskampf der Turnerinnen und Zehnkampf der Turnerinnen am 28. Juli, Frauen-Handball.

Englischer Fußball-Pokalkampf

Durch Los wurden die Vorrundengegner im Kampf um den englischen Fußballpokal am 26. März ermittelt. Auf dem Platz von Sheffield United spielt schon Villa gegen Preston Northend, auf dem Spielgelände der Blackburn Rovers treten der Vorrundensieger im Pokalkampf, Sunderland, und der Sieger des Wiederholungsspiels Sudderfield Town-Vork City gegeneinander an.

Treue um Treue!

Zum Helbengedenntag 1938.
(13. März).

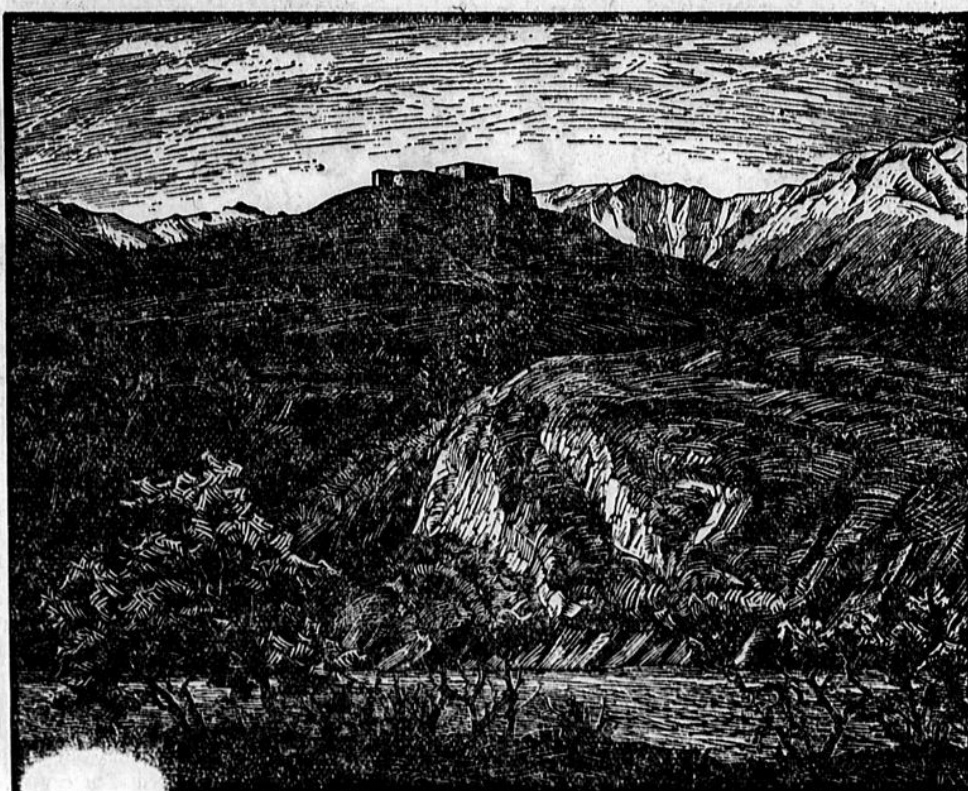
Helbengedenntag — in ganz Deutschland klingen die Glocken, wachen die Fahnen des Dritten Reiches, ein ganzes Volk gedenkt seiner Ehre, die ihr Leben gaben für den Bestand des Reiches, für die Zukunft der Nation. Seit 14 Jahren ist dieser Tag dem deutschen Volke immer mehr ans Herz gewachsen und zum selbstverständlichen Brauch im Ablauf des Jahres geworden. Als der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Jahre 1924 den Sonntag Reminiszere als Volkstrauertag zum Gedenntage für die Gefallenen machte, da war es freilich unmöglich, diesem Tage einen anderen, einen heldischen Namen zu geben. Die Regierungen der Systemzeit, die nicht einmal die feierliche Würde dieses Tages gelehrt schätzen wollten, hätten in ihrem Haß gegen alles Heldische einen „Helbengedenntag“ verboten. Trotzdem hat der vom Volksbund geschaffene Tag das Gedächtnis an die zwei Millionen deutschen Kriegsgefallenen im Reich und in aller Welt wachgehalten, denn alle, die in Deutschland gesund und stolz und zukunfts-gläubig waren, bekannten sich zu diesem Gedenntage. Nicht müde Klage und trauernden Verzicht, sondern die Hoffnung auf das Aufgehen der millionenfachen Opferarbeit sollte dieser Tag bedeuten, deswegen hat ihn der Volksbund in der Zeit des steigenden Lichtes, des erwachenden Lebens gelegt. Die Saat ist aufgegangen, heute feiert ein einiges, stolzes und starkes Volk den Helbengedenntag, den der Führer im Jahre 1934 zum staatlichen Feiertag erklärte. Und über den Gräbern unserer Tapferen wachsen die Ehrenmale, die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtet, sie künden vom Opfermut und der Treue deutschen Soldatentums, mahnen zur Treue und zum Opfermut, die im neuen Deutschland Adolf Hitlers des Opfers der Väter gedenken.

Was kaufen wir uns zuerst?

W. Tag für Tag müssen wir natürlich essen, trinken, kleiden und wohnen, um die Bedürfnisse unseres täglichen Lebens zu befriedigen. In jedem ordentlichen Haushalt wird dazu ein Haushaltsplan aufgestellt, womit die Einkommen und Einnahmen jede Woche oder jeden Monat genau eingeteilt werden.

Wenn es einem Volksgenossen einmal schlechter geht, dann kann er sich natürlich nur die wichtigsten Lebensmittel und Kleidungsstücke anschaffen. Sobald sich aber seine wirtschaftliche Lage bessert, wird er wieder an die Erfüllung von Wünschen denken können, die er vorher zurückstellen mußte. Diese „privatwirtschaftlichen“ Erwägungen haben sich in den schweren Kriegsjahren im negativen Sinne auf die ganze Volkswirtschaft ausgewirkt. Die letzten Jahre haben dagegen eine so starke Verbrauchsbelebung mit sich gebracht, daß alle Warengruppen erhöht wurden.

Der tägliche Verbrauch bleibt bis zu einem gewissen Grade immer gleich. Beispielsweise müssen alle Volksgenossen Schwarzbrot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker und vor allem Salz kaufen, das völlig „unelastisch“ ist. Andere Verbrauchsgüter schwanken aber nach Einkommen und Preisen, sie werden also stärker gefragt, wenn sich die Löhne verbessern oder Preissteigerungen durchkommen. Für unsere Wirtschaftspolitik, für Erzeugung, Handel und Verbraucher hat daher die „Verbrauchs-kala“ einen unerschöpflichen Wert. Wir wissen dann, wie das Gleichgewicht in der Erzeugung sowie die Versorgung mit Waren zu angemessenen Preisen sichergestellt werden kann.



Nach einem Holzschnitt von R. Sennemann

Deutsches Mahnmal an der Piave

Auf einer Berggruppe bei Quero an der Piave in Oberitalien erbaut der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für die in diesem Kampfgebiet gefallenen deutschen Soldaten des Weltkrieges ein Ehrenmal, das für alle Zeiten von deutscher Treue und Dankbarkeit künden wird.

Die ersten Versuche und Bemühungen um eine Verbrauchsstatistik sind vom Institut für Konjunkturforschung in den vorletzten Vierteljahrheften zur Wirtschaftsforschung unter- nommen worden. Nach dieser Verbrauchsskala wird die Frage: „Was kaufen wir zuerst?“ dahin beantwortet, daß Möbel und Hausrat mit 2,0, Genussmittel mit 1,6, Verkehr mit 1,5 Bekleidung mit 1,2, Kultur- und Luxusbedarf mit 1,2, Heilwesen mit 1,0, Ernährung mit 0,8 und Reinigung mit 0,8 an einer steigen- den Nachfrage beteiligt sind. Wenn z. B. ein Volksgenosse 10 vH. mehr verdient, dann er- höht er seine Ausgaben für Möbel um 20 vH. und für Ernährung um 8 vH. Bei Preisstei- gungen liegen die Verhältnisse ähnlich.

Es ist interessant, daß die Möbel und der Hausrat sowie die Genussmittel an der Spitze des Verbrauchs marschieren. Das entspricht auch den Einzelhandelsumsätzen, die in den ersten 9 Monaten 1937 wertmäßig mit rund 21,2 Mrd. RM um etwa 10 vH. über den Er- gebnissen des Vorjahres lagen. Dabei ist auch nach den Feststellungen der Reichskreditanstalt (Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jah- reswende 1937/38) der Ankauf von Möbeln und Hausrat am meisten gestiegen. An zweiter Stelle steht die Steigerung von Genussmitteln wie Zucker, Kaffee, Tabak und in letzter Zeit auch Bier.

Innerhalb der einzelnen Warengruppen gibt es nach den Einkommen und Preisen natürlich noch Verschiebungen. Einfache Lebens- mittel wie Kartoffeln, Brot usw. braucht jeder Mensch für seine tägliche Nahrung und um satt zu werden. Die „feineren“ Lebensmittel, beispielsweise Butter, Eier, Obst, Gemüse und bessere Fleischsorten kommen dagegen nur auf den Tisch, wenn es die Haushaltskasse erlaubt. Bei einer stärkeren Nachfrage können aber keine Schwierigkeiten mehr entstehen, weil die Preise so niedrig sind, daß jeder Volksgenosse, ob arm oder reich, die gleiche Menge erhält. Außerdem schaffen der be- liebte Quark und die gute Marmelade einen erfreulichen Ausgleich. Bei der Fleischver- sorgung treten zwar Veränderungen auf, die von

der Mutter Natur geboten werden, sie wird aber durch andere Fleischsorten für alle ge- rechtigten Wünsche sichergestellt. Der stär-kere Verbrauch von Obst, Gemüse und Fischen ist durchaus erwünscht, so daß wir uns über die weitere Verbesserung der Lebenshaltung aller Volksgenossen vorbehaltlos freuen kön- nen.

Warum Ziegenhaltung?

W. Bei der Ziegenhaltung ist größter Wert auf eine richtige Auswahl der Zuchttiere zu legen. Es hat keinen Zweck, Tiere zu halten, die den an sie gestellten Anforderungen in kei- ner Weise entsprechen. Den besten Beweis für die richtige Auswahl der Zuchttiere ergibt die Leistungsprüfung. Hierbei wird festgestellt, welche hohen Erträge die Ziege bei richtiger und zweckmäßiger Fütterung erbringen kann. Die Milchleistungsprüfung bei den Ziegen wird genau wie beim Rindvieh vorgenommen. In regelmäßigen Abständen wird die Milch auf Fettgehalt und das Gewicht der Ziege über- prüft. Die Ergebnisse werden zugleich für die Fütterung ausgewertet. Die Ziege braucht ge- nau wie die Milchkuh Erhaltungsfutter und Leistungs- futter. Es muß daher darauf gesehen werden, daß die Ziege im Zeitpunkt der größten Milchleistung auch das entsprechende Lei- stungsfutter erhält.

Aber auch im Zeichen des Kampfes gegen den Verderb spielt die Ziege eine wichtige Rolle. Sie kann mit den Abfällen aus Küche, Garten und Feld gefüttert werden. Jedoch müssen ihr noch andere Nährstoffe in genü- genden Mengen zugeführt werden, da die Ab- fälle nicht alle wichtigen Nährstoffe enthalten und zum anderen auch in keiner Weise aus- reichen, da sie ja nicht regelmäßig anfallen.

Im Winterhilfswerk hat Deutschland seinen größten Beitrag zum sozialen Frieden, der Welt gegenüber geleistet.

Wenn man bedenkt, daß die Ziege nach den letzten Ergebnissen 560 Liter Milch im Jahre liefert, erhebt man auch daraus, daß die Zie- genhaltung mit zur Sicherstellung der Ernäh- rung des deutschen Volkes beitragen kann.

Gewinnansatz
5. Klasse 50. Preussisch-Schlesische
(276. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rote gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag 8. März 1938

Die heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	351442
4 Gewinne zu 3000 RM.	330265
30 Gewinne zu 2000 RM.	9440 84077 134581
205010 266079 271943 274663 277662 301953	
307515 310242 310668 323359 358265 383909	
62 Gewinne zu 1000 RM.	12395 32334 69870
69004 70740 86819 80882 122625 127135 128000	
135749 156230 159514 205122 226935 233680	
267952 297902 303689 313954 316973 319429	
327273 369306 387275 388723	
86 Gewinne zu 500 RM.	311 4160 12633 20823
21559 39815 64783 67696 83845 106652 132791	
146976 152543 154607 16014 176582 187758	
191123 197004 215321 233380 233616 234107	
243009 248612 250357 258363 273985 283430	
286418 297881 306485 310699 315967 323701	
339402 341548 347478 357120 362998 363196	
367323 393201	

162 Gewinne zu 300 RM.	5930 5972 13151 13363
15805 20248 20489 20716 25737 26424 51946	
68300 70569 77916 78693 80840 105987 107335	
111464 111851 136249 140628 146401 149709	
155692 155226 156021 156988 171527 185681	
192065 204673 205249 208193 214679 214699	
219843 221367 221844 226771 239285 245279	
246138 250828 257404 259363 282623 287892	
276274 278139 278502 280117 285433 286244	
289185 304063 304251 310938 311438 311601	
312681 314461 326783 330334 332663 338837	
337932 352464 364848 365701 371823 372361	
372556 377058 378959 382587 387156 392201	
393092 395595 397798	

Die heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM.	16437 211922
2 Gewinne zu 5000 RM.	32549
4 Gewinne zu 3000 RM.	80834 114457
14 Gewinne zu 2000 RM.	122947 150476 220770
262190 327164 345500 357005	
38 Gewinne zu 1000 RM.	2110 10121 40693
67381 70420 76377 80265 11052 127283 138887	
212127 266521 267761 275637 330455 333911	
337547 348132 356840	
82 Gewinne zu 500 RM.	9761 15363 17978 21902
26330 32538 34459 36055 43664 53759 61226	
66157 123448 130905 147111 150643 152934	
158068 162185 167130 180393 186379 214699	
171351 178630 179811 250185 256606 265340	
273245 275622 276746 291101 299038 312654	
348737 350902 351007 368811 370124 389845	

154 Gewinne zu 300 RM.	234 3536 9140 14259
14341 14929 16372 16749 21073 26443 26594	
30508 34697 36229 43614 45758 48861 48864	
49716 57089 58847 60975 63392 68369 69277	
71744 76665 10543 93665 93828 97306 98212	
102516 118364 118746 135601 137316 143713	
149172 149279 155991 170505 172190 173468	
174394 178276 189623 198909 204029 206389	
222583 223067 228124 229168 231505 271846	
273069 286819 288144 299401 302558 305956	
316649 322041 327280 339719 344737 350538	
373534 376615 383090 384154 385370 390633	
395000 398098 398746	

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 4 zu je 20000, 12 zu je 10000, 26 zu je 5000, 56 zu je 3000, 198 zu je 2000, 382 zu je 1000, 654 zu je 500, 1398 zu je 300, 31266 Gewinne zu je 150 RM.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl Verlag: Paul Becker in Brühl
Dtl. 2.38 1000. A. St. ist Preiskarte Nr. 9 anhängig

Im Wappenhof, Köln, Schildergasse, ga- stiert in der ersten Märzhälfte Willi Wiskott mit seinem Ensemble. Was dieser Komiker alles herbei zu zittern vermag, ist einfach un- beschreiblich, desgleichen seine Note die Men- schen zum Lachen zu bringen. Man lacht und lacht immer wieder, ob man will oder nicht. Als Anführer und Partner Wiskott's von For- mat antwortet Bert Angenot. Daß er als Kö- ner und Rheinländer etwas ganz Besonderes zu bringen vermag, ist ebenso selbstverständlich wie die Komik Wiskott. Beste Akrobatik bringen die Geschwister Roje. In Anita Marjelly sahen wir eine tadellos arbeitende Spitzentänzerin. Geschwister Everjet produzieren sich als Mei- ster der Handakrobatik modernste Stoptanz- künste bieten elegant und meisterhaft Marjelly und Wienhaus. D & M Jettin bringen unter Palmen weidend uns recht schnell mit Wita- rens-Musik aus Hawaii einen Augenblick irgendwo an ein Südseegestade. Meister Wieje- mann mit seinen Solisten begleiten bestens.

—hs.

Auf dem Kinderball Rosenmontag
Brille
verloren. Abzugeben
Käthe Vogel, Adolfs-Hitler-Platz 6
Privat-Mittagsstisch
in Brühl gesucht.
Ang. unt. S. 3060 an die Wels.

Sommerproffen
Verwenden Sie vertrauensvoll
Frucht's
Schwannenweiss
Hilfser und Pickel entfernt
SCHÖNHEITSWASSER APHRODITE
Drog. P. Schmitter, Kölnstr. 16

Sie fühlen sich jünger
und bewegen zugleich der Arterienver-
engung und ihren Begleiterscheinungen vor-
wiegend die Jugendfrische schenken durch
Zirkulin
6 Monate-Pckg. 1 RM. 14 Wochen-Pckg. 3 RM.
mit praktisch-eleg. Taschendoz. Zu haben:
In den Apotheken und
Drogerie Dr. H. Lennartz

CIRCUS BUSCH BERLIN
JEDER
einmal im Circus
BUSCH-KÖLN
Rheinlandhalle
Volkspreise:
Nachm. v. 50 Pfg. an
Abds. v. 80 Pfg. an
Tgl. 1.15, Mittwoch-
Samst. Sonntag 1.25

Abgeschl. Etage
2 Zimmer, Küche, Bad & 1. Mai
oder früher v. km. Ang. Dauer-
mieter gesucht. Miete 6.45. — Wd.
Ang. unt. S. 334 an die Wels.

2 Zimmer
1. Etage, Stadtmitte, zu vermieten
Wo liegt die Geschäftsstelle 1512

Möblierte Zimmer
sind vielfach gefragt in der Zeit
zwischen Umzugssterminen.
Wann?
Weil mancher Mieter gern be-
quemer wohnt. Bieten Sie
Ihre Zimmer an.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen
Bestandteile des reinen un-
verfälschten Knoblauchs in
leicht löslicher, gut ver-
daulicher Form.
Bewährt bei:
**Arterien-
verkalkung**
hohem Blutdruck, Magen-, Darm-
störungen, Alterserscheinungen,
Stoffwechselbeschwerden,
Geschmacks- u. geruchfrei.
Monatspackung 1.- M. Zu haben:
Drog. Peter Schmitter, Kölnstr. 15
Drogerie Kölzer, Uhlenstraße 86.

Dauerwellen 5 RM Maniküre,
Schönheits-
pflege, nachmännliche Ausbesserung
Mimi Meier, Brühl, Kölnstr. 8

Zinnolöl
finden Sie hier
eine kleine An-
zeige in dieser
Zeitung!

Reichsfender Köln!
Samstag, den 12. März

6.00 Morgenklub — Wetterbericht für den Bauer.
6.10 von Stuttgart: Lebensübungen.
6.30 von Berlin: Frühkonzert. Kapelle F. Rauffmann
7.00 von Berlin: Nachrichten
aus Köln: Morgenklub — Morgenklub
8.00 Wetter — Wetterstand — Kalenderblatt.
8.00 Wetter — Wetterstand — Kalenderblatt.
8.30 Morgenmusik (Industrie-Schallplatten und
Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.)
9.45 Nachrichten.
10.00 von Hamburg: Darbanellen — Gallipoli. Ein
Ruhmesblatt aus der Geschichte der alten Kriegs-
marine.
10.30 Ethel Pott: Fröhliches Spiel für unsere
Kleinsten.
11.00 Sendepause.
11.45 Bauer, merkt auf! — Förderung der Gähner-
haltung.
12.00 von Breslau: Mittagskonzert des Rundfunk-
orchesters. Leitung: Gerhard Ewald Wiska. Mit-
wirkend: Kurt Gathwig, Klarinette.
1. Der Erlenkönig, Ouvertüre, Auklan. 2. Musik
aus „Sigurd Jorsalvar“, Origo. 3. Konzertstück für
Klavier und Orchester, Beethoven. 4. Legende aus der
indianischen Suite, Debussy. 5. Schwedische Lieber,
Walzer, Joh. Strauß Vater. 6. Rittersmarsch,
Beethoven.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von Breslau: Fortsetzung: 7. Romblie der
Jüngsten, Ouvertüre, Schmalz. 8. Walzengene,
Schmalzberger. 9. Zwei Stücke für Klarinette aus
„Paradeval Miniatüren“, Schmet. 10. Englischer

Tanz, Granger. 11. Polonaise, Schubert. 12.
Zwei Stücke für Klarinette, Schallmann. 13. Das
lachende Florenz, Raffael.
14.00 Nachrichten — Sportvorbericht.
14.15 Bunte Musik. Aufführende: Arthur Roth (Zer-
nor), Wolfgang Berger (Klarinette), Konrad Klefflich
(Cello), Erich Hummel (Klavier), Wart, S. Klein-
träger (Begleitung).
15.15 Jungmädel singen und erzählen von guten
Freunden.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Bunte Melodien. Zusammengeführt von Heinz
Koppe. Mitwirkende: Ethel Heibach-Meigo (So-
pnan), Hugo Welling (Tenor), Otto Mathies (Po-
sanne), Hans Bries (Zither). Es spielt der Grup-
penmusikzug 212 des Reichsarbeitsdienstes unter
Leitung von Musikführer Paul Gröndler und
das Unterhaltungsorchester Hermann Sagesfeld.
18. Was bringt der Reichsfender Köln in der kom-
menden Woche?
18.10 Quartett-Musik. Aufführende: Das Dresdner
Quartett.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten.
19.10 5. Musikkonzert des Reichsfenders Köln zu-
gunsten des Winterhilfswerks. Mitwirkende: Fried-
rich Eugen Engels, Willi Schneider, Das Kölner
Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eyfolt,
Anfänger: Audi Rauber.
21.00 Eine vergnügliche Stunde mit Joh. Strauß,
Anfänger: Ernst Petermann.
22.00 Nachrichten.
22.15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22.30—1.00 von Berlin: Nachmusik. Kapelle Erich
Schneiders und Kapelle Hans Haue.